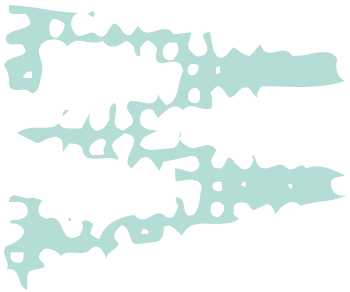
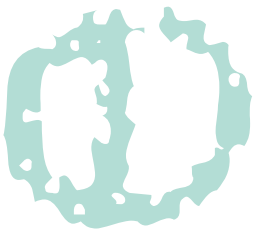
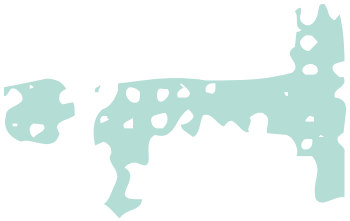
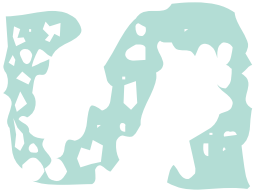


WOLFS

Das Architekturmagazin von RIGIPS Austria



••• Ing. Peter Leditznig



Die Wetterkapriolen der vergangenen Jahre haben uns alle verunsichert. Ist das der Klimawandel, der uns seit Jahren prophezeit wird oder doch nicht? Haben die Wissenschaftler recht, die warnen, oder jene, die meinen, das alles liege im Mittel der natürlichen Abweichungen? Müssen wir unser Verhalten verändern oder können wir weiter machen wie bisher?

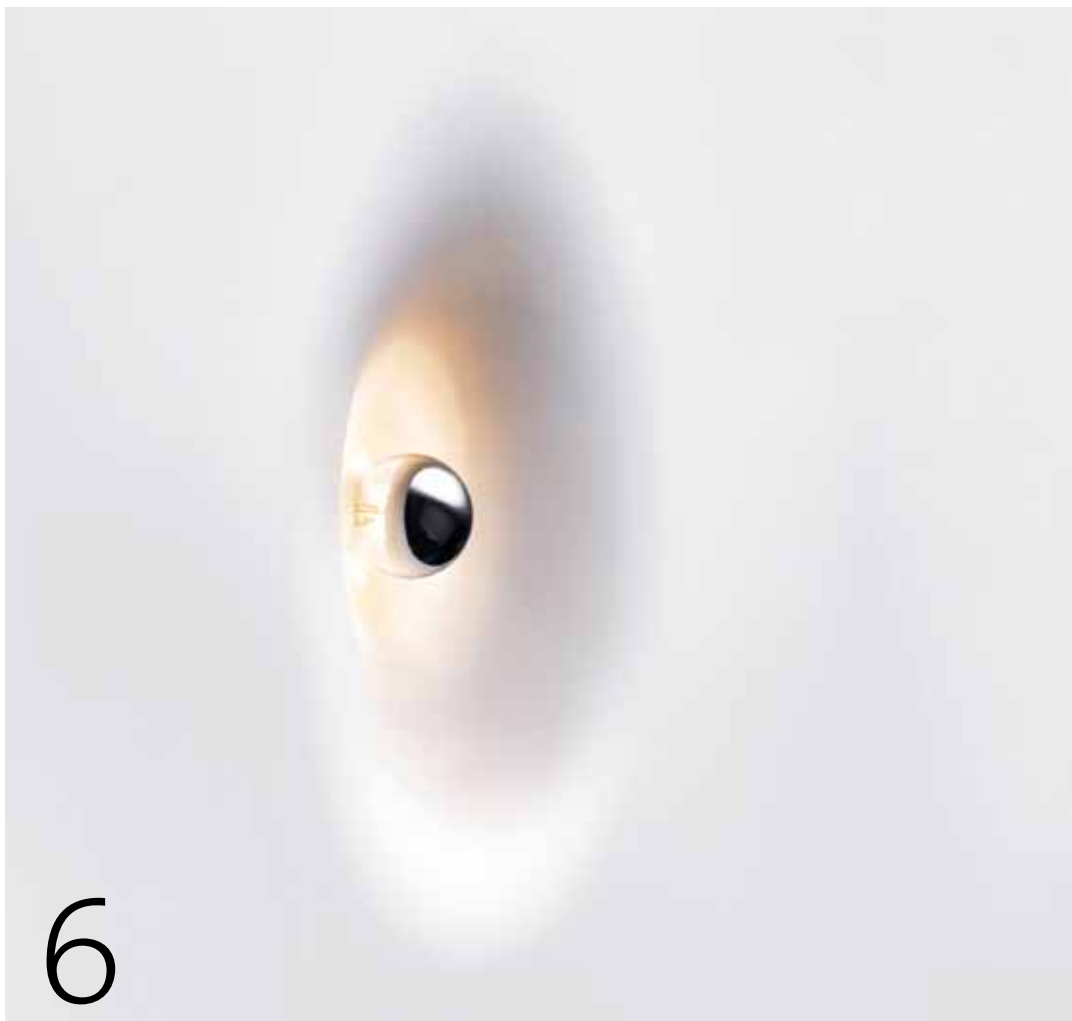
Manche Behörden scheinen die Antwort für sich schon gefunden zu haben: Sie widmen sich nicht mehr dem Kampf gegen den Klimawandel, sondern bereiten sich darauf vor, mit ihm zu leben. Schon 2009/10 hat das Lebensministerium Workshops zur „Identifikation von Handlungsempfehlungen zur Anpassung an den Klimawandel in Österreich“ veranstaltet. Eine jüngere Initiative kommt aus dem Wiener Rathaus. Die Magistratsabteilung 22 arbeitet an einem Maßnahmenkatalog über „Denkanstöße zur Reduktion von Hitze“. Den Anlass dafür geben meteorologische Aufzeichnungen und Prognosen. Demnach hat es 1910 in Wien zwei Hitzetage mit 33° Celsius und mehr gegeben, 2000 waren es bereits 17 und für 2070 rechnet man mit einer Steigerung auf 35 Hitzetage – mit allen nachteiligen Folgen für die Bevölkerung. Wenn Ministerien und Stadtverwaltungen sich dem Klimaschutz von dieser Seite nähern, ist die Situation wohl doch eher ernst.

Wir müssen dem Klimaschutz und nachhaltigem Denken noch viel mehr Raum geben als wir das bisher getan haben. Die Bauwirtschaft ist in diesem Zusammenhang besonders gefordert. Eine Untersuchung der UNEP, des United Nations Environment Programme, hat ergeben, dass Gebäude zu 30 % für die CO₂-Emissionen und durch Baurestmassen zu 40% für feste Abfälle verantwortlich sind.

Als Bauproduktehersteller sehen wir uns in diesem Zusammenhang besonders gefordert. Für uns ist Nachhaltigkeit mehr als ein Schlagwort, für uns ist Nachhaltigkeit eine Managementphilosophie. Bei allen Entscheidungen sind die nachhaltigen Auswirkungen das entscheidende Kriterium. Über unsere Erfolge und Ziele berichten wir alle zwei Jahre in umfassenden Dokumentationen. Um die Zeit von einem zum nächsten Erscheinungstermin nicht zu lang werden zu lassen, publizieren wir auch Zwischenberichte. Unser jüngster ist erst vor wenigen Wochen erschienen. Lassen Sie uns gemeinsam eine gute Zukunft planen und daran bauen.

Wir bleiben dran,
Ihr

A handwritten signature in black ink that reads "Peter Leditznig". The signature is written in a cursive, flowing style.



Werkschau

Portrait

Empfehlung

Licht, das aus der Decke fließt 6
Tischler, Architekt, Lichtdesigner – der Vorarlberger Georg Bechter zeigt was man mit Gips alles machen kann.

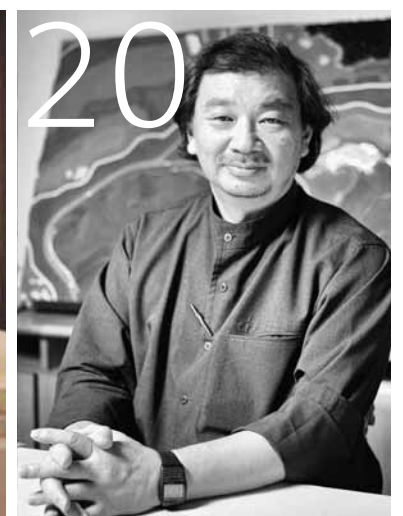
Der schiefe Turm von Abu Dhabi 12
Mit 18 Neigung der schiefste Turm der Welt, wartet der Capital Gate Tower noch mit anderen Superlativen auf.

In der Ruhe liegt die Kraft 16
Lärm ist ein Umweltproblem ersten Ranges. Der richtige Schallschutz schafft Ruheoasen im Geräuschedickicht.

Architektur, menschlich betrachtet 20
Für seinen innovativen Einsatz von Pappröhren als Baumaterial und sein Engagement in Krisen- und Katastrophengebieten erhielt Shigeru Ban den Pritzker-Preis 2014.

Mit Leidenschaft und Sinn für Architektur 24
Wolfgang Gleissner, einer der beiden Geschäftsführer der Bundesimmobilien-gesellschaft, im Interview.

Einfach, elegant und innovativ 28
Christine Horner und Christoph Hinterleitner von SOLID architecture präsentieren die Arbeit des italienischen Architekten Pier Luigi Nervi.



Fundstücke

Trend

Einblick

... rund um den Globus 30
 Zeige mir, wie Du baust - und ich sage Dir, wer Du bist!“ Architektur aus aller Herren Länder und die Menschen, die dahinter stehen.

Higt-tech, High-comfort oder beides? 32
 Wieviel Technik braucht ein Haus? Und wie viel ist dem Benutzer zumutbar?

Auszeit vom Alltag im Hotel von morgen 34
 Macht Architektur Gäste? Wie das Hotel bzw. das Hotelzimmer der Zukunft aussehen müssen, damit Gäste auch wieder kommen.

Gips: nachhaltig und innovativ 40
 Zwischenbericht Nachhaltigkeit bei RIGIPS Austria.

Vorreiter in Sachen Umwelt 41
 Als erster Gipskartonhersteller in Österreich kann RIGIPS die Environmental Product Declaration (EPD) vorweisen.

Einblicke und Ausblicke 42
 Solar Decathlon 2014 – Logistik-innovation – Buchtipp

VERVE – die Leuchte die mit
der Decke verschmilzt war
das Erstlingswerk der jungen
Lichtdesignmanufaktur
Georg Bechter Licht in
Langenegg im Bregenerwald.



LICHTDESIGN: GEORG BECHTER LICHT

Licht, das aus der Decke fließt

Georg Bechter ist Tischler, Architekt und Designer. Seine jüngste Kreation sind Leuchten aus Hartgips, die er speziell für den Einbau in Trockenbaudecken und –wänden entwickelt hat. Im Jahr 2010 startete er die serienmäßige Produktion seiner „Lichtskulpturen“, die sich neben der Architektur mittlerweile als solides, zweites Standbein erwiesen haben.

VELVET: Weich schmiegt sich die Leuchte in die Wandoberfläche, die plastisch zurückweicht und das Licht in sich aufnimmt.

Zuwachsraten von jährlich 100 Prozent in einem dicht besiedelten Marktsegment und das in wirtschaftlich unruhigen Zeiten – das macht dem jungen Vorarlberger Tischler, Architekten und Lichtdesigner Georg Bechter so schnell keiner nach. Mit seinen Leuchten und Lichtobjekten hat er den (Design)Puls der Zeit getroffen. „Reduzieren, wo es eigentlich nichts mehr zu reduzieren gibt“, könnte man seinen Designansatz in ebenso knappe Worte fassen. Sein Medium: Licht. Das Material mit dem er dieses in Szene setzt: Gips – nicht mehr und nicht weniger.

AKUSTISCHE UMWELTVERSCHMUTZUNG

Eine archetypische Formensprache dominiert seine Lichtobjekte, die gestalterisch dezent in den Hintergrund treten und dem Licht bzw. der vom Licht erhellten Architektur die Bühne überlas- ..>





Fotos: Bailerl & Dirmshuber

Durch Farbe oder Blattgold auf der Innenseite der VLOBE kann die Raumatmosphäre individuell verfeinert werden.



Georg Bechter ist 1977 in Hittisau, Vorarlberg geboren. Lehraabschluss als Tischler und technischer Zeichner, danach Architektur und Bildhauerei an der Akademie der Bildenden Künste Stuttgart und der TU-Wien. Seit 2007 freier Architekt. Lehraufträge an der Hochschule Bremen und der Universität Innsbruck. Diverse Preise, wie zum Beispiel den Innovationspreis des Landes Vorarlberg oder „Best of the Best“ vom deutschen Rat für Formgebung.

LICHT AUF DEN PUNKT GEBRACHT

sen – und dabei trotzdem alles andere als unauffällig sind. Klingt wie ein Widerspruch? Ist es aber nicht! Genau an der Grenze zur Unsichtbarkeit, in diesem Spannungsfeld zwischen Scheinbarem und Unscheinbarem kreierte, entwickelt und realisiert er seit dem Jahr 2010 im Vorarlberger Langenegg inmitten des Bregenzerwaldes seine Vorstellungen von gutem Licht.

Weiche Kanten und fließende Übergänge, die sich in der Fläche verlieren kennzeichnen sein Design, dem gerade aufgrund der Leichtigkeit mit der er mit Form, Material und der Materie Licht spielt eine gehörige Portion Knowhow innewohnt – sowohl im puncto Gestaltung als auch die Fertigung betreffend.

Rund 1.000 Leuchten werden in diesem Jahr über den Ladentisch gehen, schätzt Bechter. Das ist rund doppelt so viel wie im vergangenen Jahr und dem Jahr davor und auch im Jahr davor. Vorrangig dem Umstand schuldend, dass er keinen Hersteller finden konnte, der seine Ideen und Entwürfe realisieren wollte, hat Bechter 2010 seine eigene kleine Manufaktur ins Leben gerufen.

Noch vor der Gründung von Georg Bechter Licht ist er aber mit den ersten Prototypen seiner Einbauleuchte „Verve“ auf den Salone del Mobile nach Mailand gefahren und auf die Möbelmesse nach Köln. Auf den beiden größten Möbel- und Designmessen wollte er Hersteller für seine Entwürfe begeistern, um diese in Serie zu produzieren. „Das war von we-



Mittlerweile ist eine kleine Lampenfamilie entstanden: oben: VOLEM – vollständig auf die Funktion reduziert. li. oben: VLOBE, li. Mitte: VOUGE, die Lampe, die wie ein Tropfen aus der Decke fließt, li. unten: Baldachin, ausgezeichnet mit dem Label „Best of the Best“ vom deutschen Rat für Formgebung.

nig Erfolg gekrönt. Es waren zwar alle fasziniert und grundsätzlich an einer Zusammenarbeit interessiert, aber eine definitive Zusage habe ich von keinem bekommen. Also hab' ich mir gedacht: Dann mach ich es halt selbst“, erinnert sich Bechter.

Mittlerweile ist er über diese Entscheidung sehr froh, dass alles von der Idee über den Entwurf bis zur Herstellung, der Verpackung und dem Versand in seinen eigenen Händen liegt. „So konnten wir in der Entwicklung und Produktion die notwendigen Erfahrungen sammeln um ein stimmiges und optisch sowie technisch ausgereiftes Produkt auf den Markt zu bringen“, weiß der Jungdesigner heute. Der Start der Produktion war freilich nicht leicht. Bechters Anfänge als Lichtdesigner erinnern ein bisschen →

„Es waren zwar alle Hersteller fasziniert und grundsätzlich an einer Zusammenarbeit interessiert, aber eine definitive Zusage habe ich von keinem bekommen. Also hab' ich mir gedacht: Dann mach ich es halt selbst.“

Georg Bechter

→



Georg Bechter bei der Arbeit – beim Entwerfen in seinem Architekturbüro. Auch die Leuchtenmanufaktur ist im Lauf der vergangenen Jahre der Scheune entwachsen und verfügt jetzt über eine „richtige“ Werkstatt.



an die Bill Gates und die Geburtsstunde von Microsoft: Was Gates die Garage seiner Eltern gewesen ist, war Bechter die Scheune hinter seinem Haus. Dort entwarf und baute er seine Prototypen und feilte an der Weiterentwicklung – vor allem, was die Elektronik und die Leuchtmittel angeht gab es noch die entsprechenden produkttechnischen Antworten auf viele offene Fragen zu finden.

Diese grundlegenden Entscheidungen sind längst getroffen. Grundsätzlich verfügen alle Bechter-Leuchten nun über einen Retrofit-Sockel, der sich für den Einsatz von handelsüblichen LED-Leuchten eignet. Denn als Leuchtmittel kommen ausschließlich LED in Frage, da klassische Glühbirnen viel zu viel Hitze produzieren und die Oberflächen im Laufe der Zeit verkohlen würde.

WEICH WIE BUTTER, HART WIE STEIN

Als Material für die weichen Formen und Rundungen seiner Gipslampen verwendet Bechter ausschließlich Formula-Hartgips, auch Dentalgips genannt, weil er ursprünglich speziell für diesen Anwendungszweck entwickelt wurde. „Dieser spezi-

„Wir haben von vornherein bei all unseren Einbaumodulen auch eine Spachtelkante vorgesehen – ganz so wie die Stoßkante bei den RIGIPS Platten, die ja auch alle über eine abgeflachte Kante verfügen.“

Georg Bechter

elle Gips ist wie keramisches Material, das durch seine extreme Härte natürlich auch vergleichsweise unempfindlich ist, was beim Feinschleifen der Form natürlich erhebliche Vorteile mit sich bringt“, erklärt Bechter. Auch in der Montage kommt die Härte des Materials den Lampen zugute: Kratzer oder Dellen durch den Einbau sind so gut wie ausgeschlossen. Und auch das Schwindverhalten ist minimal. Das hat den Vorteil, dass sich die Module beim Einbau mit Gewebeband und Flächenspachtel so mit der Wand oder der Decke verbinden lassen, dass auch auf lange Sicht keine unschönen Fugenrisse entstehen.

„Wir haben von vornherein bei all unseren Einbaumodulen auch eine Spachtelkante vorgesehen – ganz so wie die Stoßkante bei Rigips-Platten, die ja auch alle über eine abgeflachte Kante verfügen“, beschreibt Bechter die technischen Feinheiten, die den Einbau erleichtern sollen. „Für mich als Handwerker und als Architekt war natürlich beides wichtig: Sowohl ein ansprechendes Design als auch eine hohe Funktionalität in der Handhabung für den Handwerker, der unsere Leuchten ja dann einbauen soll“, so Bechter weiter. Eingebaut werden die einzelnen Module bzw. Leuchten vom Trockenbauer und

anschließend vom Elektriker nur noch angeschlossen werden sie vom Elektriker.

Aus der Scheune ist die kleine Manufaktur mittlerweile herausgewachsen. Vier Mitarbeiter sind Vollzeit in der Produktion beschäftigt. Für frische Ideen und neues Design sorgt das Team des Architekturbüros. So ist in den vergangenen vier Jahren eine Kleinserie entstanden, die aus sechs unterschiedlichen Leuchten und Lichtobjekten besteht. Auch die Design-Fachwelt ist mittlerweile auf seine innovativen Leuchten aufmerksam geworden. Für einen seiner jüngsten Entwürfe, den Baldachin, wurde Bechter vom deutschen Rat für Formgebung im Rahmen des Iconic Awards ausgezeichnet und erhielt das Label „Best of the Best“. Dabei ist der Baldachin eine denkbar einfache Alternative zu den Plastik-Deckenanschlüssen, die allesamt nach kurzer Zeit doch nur irgendwie schief an der Decke hängen und selbst die edelste Designlampe verunstalten können. Bechters Interpretation des Deckenanschlusses überzeugt dahingegen mit simpler Eleganz. „Eine längst überfällige Innovation“, bezeichnete auch die Jury des Iconic-Awards die logische Konsequenz für Trockenbaudecken. ●●●

●●● Zur Person

- 1977 geboren in Hittisau, Vorarlberg
- 1992 HTL für Innenausbau/Möbelbau Imst mit Lehrabschluss Tischler und technischer Zeichner
- 1998 Studium an der Akademie der bildenden Künste Stuttgart
- 2001 Studium an der TU Wien – Architektur
- 2002 Bildhauerei bei Prof. Micha Ullman - Akademie der bildenden Künste Stuttgart
- 2004 Diplom Architektur
- Seit 2007 freier Architekt
- 2009-2010 Lehrauftrag an der Hochschule Bremen - School of architecture
- 2010 Gründung der Firma GEORG BECHTER LICHT
- 2010-2012 Dozent an der Universität Innsbruck - Institut für experimentelle Architektur - Hochbau
- 2011- Berufung in den Gestaltungsbeirat Langenegg
- seit 2012 Büro in Langenegg

CAPITAL GATE TOWER

Der schiefe Turm von Abu Dhabi

Mit seinen vergleichsweise „bescheidenen“ 160 Metern ist der neue Capital Gate Tower in Abu Dhabi zwar nicht das höchste Gebäude der Welt, trotzdem schaffte er den Eintrag ins Guinness Buch der Rekorde. Denn mit einer Neigung von 18 Grad ist er mit Abstand das weltweit schiefste Gebäude. Aber auch abgesehen davon weiß der arabische schiefe Turm mit einigen Superlativen aufzuwarten.

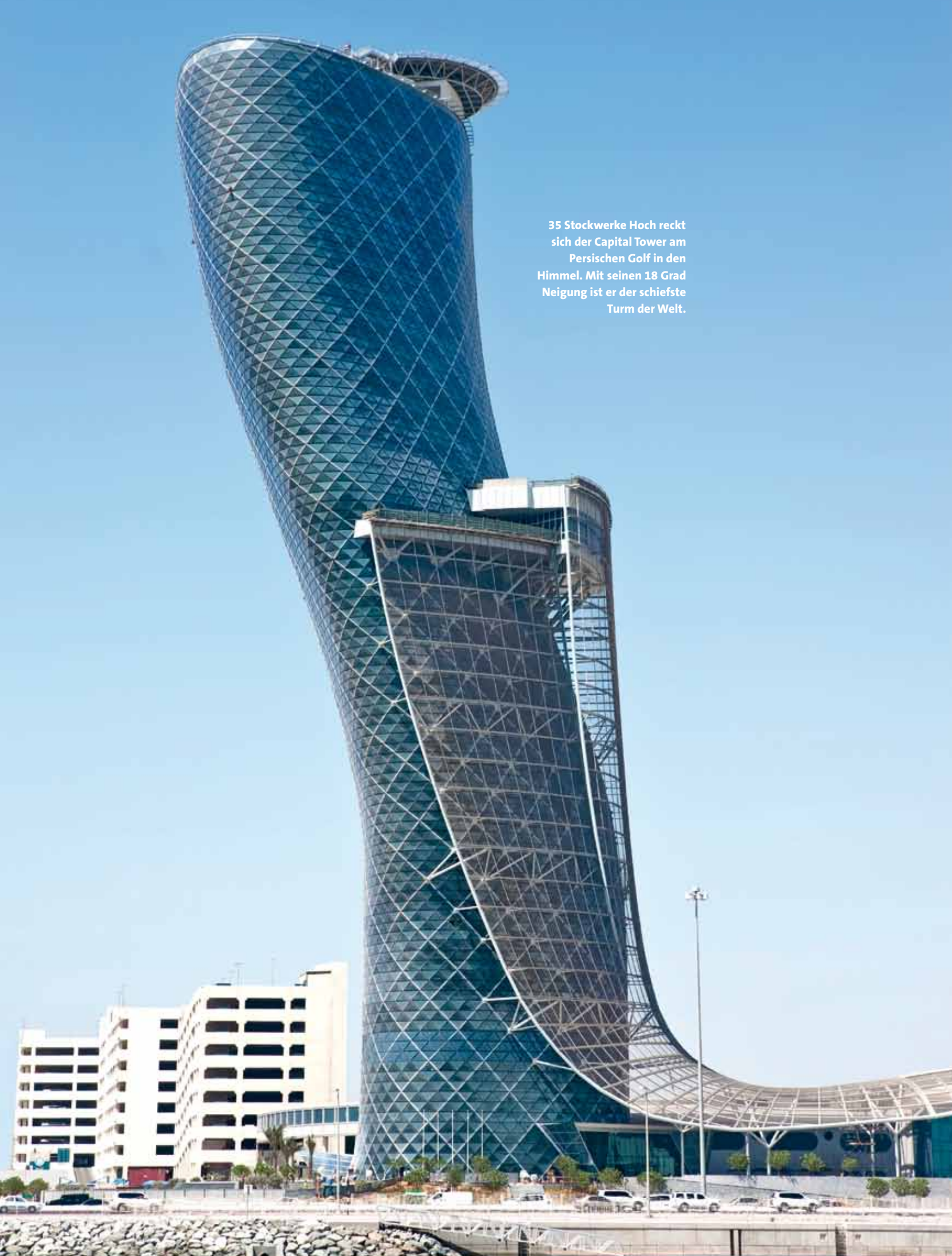


Das Vordach erstreckt sich von den angrenzenden Messehallen über die Hotelzufahrt und schmiegt sich dann an die Hülle des Turms bis zur großen Freiterrasse im 18. Geschoß.

Der Capital Gate Tower ist Abu Dhabis Antwort auf den Schiefen Turm von Pisa. Mit seinen knapp vier Grad Neigung kann letzterer jedoch kaum mit dem arabischen Hotel- und Büroturm mithalten, der eine Neigung von 18 Grad aufweist und damit derzeit den Weltrekord als schiefstes Gebäude hält. Im Unterschied zum Schiefen Turm von Pisa ist die Schräglage des Capital Gate Towers jedoch geplant und nicht der Senkung der Fundamente geschuldet. 490 Stahlbetonpfeiler, die bis zu 30 Meter tief in den Sand ragen, halten das neue Wahrzeichen am Persischen Golf in Position. Entworfen wurde der Turm vom Dubai Studio des britischen Planungsbüros Robert Matthew Johnson Marshall (RMJM architects). Bauherr ist die Abu Dhabi National Exhibition Company (ADNEC).

GEWAGTE KONSTRUKTION

Rund 24 Meter kragt das letzte Vollgeschoß über die Grundfläche hinaus. Bis zum 12. Stockwerk reckt sich der Turm über einer polygonalen Grundfläche gerade in die Höhe, erst danach geht er in Schräglage. Dabei rutschen die einzelnen >>

A tall, cylindrical skyscraper with a blue, diamond-patterned facade, leaning at an angle. The building is set against a clear blue sky. In the foreground, there are other buildings, a road with cars, and a rocky embankment.

35 Stockwerke Hoch reckt
sich der Capital Tower am
Persischen Golf in den
Himmel. Mit seinen 18 Grad
Neigung ist er der schiefste
Turm der Welt.



Geschoßdecken um jeweils 30 bis 140 Zentimetern aus der Mittelachse gegen Westen. Möglich macht diese waghalsige Konstruktion eine stählerne Gitternetzstruktur. Rund 7.000 Tonnen Stahl wurden alleine für das tragende Skelett verbaut, das das gesamte Gewicht der einzelnen Geschoße trägt und es darüber hinaus möglich macht, dass die inneren Flächen frei von Säulen, Stützen oder Unterzügen bleiben. Im Inneren des Gitterschlauchs ein gerader Versorgungsschacht mit Liften und Fluchttiegenhäusern. Dieser wurde mit

Das Hotel bietet allen erdenklichen Luxus. Dazu gehört auch der sensationelle Ausblick durch die raumhohen Panoramaverglasungen.



einer Krümmung entgegen der auskragenden Geschoße errichtet. Erst im Zuge der vollständigen Fertigstellung des Rohbaus wurde der Kern vom Gewicht der einzelnen Geschoße ins Lot gebogen. Für die entsprechende Elastizität sorgen rund 10.000 Tonnen Stahlarmierungen, eingegossen in 15.000 Kubikmeter Beton. Die Außenhülle des 35 Stockwerke hohen Wolkenkratzers umspannt eine Fläche von 21.000 Quadratmetern und wurde mit 720 vorgefertigten rautenförmigen Fassadenelementen, den sogenannten Diamanten verkleidet. Jedes Element besteht seinerseits selbst aus 18 dreieckigen Glasflächen und 33 einzelnen Stahlstreben. An der gesamten Fassade wurden in Summe 23.760 individuelle Stahlstäbe und 12.960 Isolierglasscheiben verbaut.

●●● Fakten

Capital Gate Tower

Bauherr:

Abu Dhabi National Exhibition Company (ADNEC), Abu Dhabi/UAE

Architekt:

RMJM Architects, Abu Dhabi

Generalunternehmer:

Al Habtoor Leighton, Abu Dhabi

Konstruktion/Stahlbau:

Wagner Biro, 1220 Wien

Trockenbau:

Chronicle Interiors

Baubeginn: 2007

Eröffnung: Dezember 2011

ZIMMER MIT AUSSICHT

Ab dem 17. Geschoß beherbergt das Capital Gate ein Fünf-Sterne Hotel der Hyatt-Gruppe, mit 189 exklusiven Zimmern, davon 25 Suiten, die allen erdenklichen Luxus bieten. Dazu zählt auch der sensationelle Ausblick aus der Vogelperspektive auf den Persischen Golf. Beim Blick durch die vom Boden bis zur Decke vollverglasteten Panoramafenster an der westlichen Gebäudeseite hat man den Eindruck über dem Boden zu schweben. Denn durch den hohen Neigungswinkel hat man keine Sicht auf die darunterliegenden Etagen.

●●● Gebäudedaten

Höhe:	160 m
Neigung:	18 Grad
Stockwerke:	35
Weiteste Auskragung:	24 m
Verbauter Stahl:	21.500 t
Fassade:	
Fassadensegmente	720 Stk.
Stahlverstrebungen	23.760 Stk.
Glasscheiben	12.960 Stk.
Glasfläche	24.000 m ²
Trockenbau:	
Gipskartonplatten	83.000 m ²
Metallprofile	10.000 lfm

Durch die gebogene Form des Gebäudes ändern sich Größe und Zuschnitt der Grundfläche von einer Etage zur nächsten. Schiefe Winkel und schräg verlaufende Wandanschlüsse sind im Capital Gate Tower keine Ausnahme sondern Standard und stellen entsprechend hohe Ansprüche an den Innenausbau und die Innenraumgestaltung. Zahllose maßgeschneiderte Lösungen waren sowohl bei den Anschlüssen an die Vorhangfassade oder den Betonkern erforderlich als auch im Bereich der gewaltigen, durch das gesamte Gebäude verlaufenden, vertikalen Versorgungsschächte. Höchste Anforderungen galt es dabei in Bezug auf die Sicherheitseinrichtungen, speziell den Brandschutz im Hochhaus zu erfüllen. Alleine im Hotelbereich wurden in einer Bauzeit von knapp zweieinhalb Jahren über 10.000 Laufmeter Metallprofile sowie rund 83.000 Quadratmeter Trockenbauplatten für die Zwischen-, Trennwände und Vorsatzschalen verbaut.

Der Gast merkt von den aufwändigen Konstruktions- und Ausführungsarbeiten sowie der umfassenden Technik, die hinter der luxuriösen Hülle steckt, freilich nichts. Vielmehr beeindruckt Design und Architektur, wie zum Beispiel der Schild aus Glas und Stahl, der sich als riesiges Vordach von den angrenzenden Messegebäuden über den Zufahrts- und Eingangsbereich wie ein Umhang an die Ostfassade schmiegt und bis in das 19. Geschoß reicht. Dort oben in luftiger Höhe von über 80 Metern verbirgt sich dahinter der

Outdoor-Pool, der zum hoteleigenen Sky-Spa gehört. Nicht weniger eindrucksvoll ist das Hotel-foyer, das sich wie ein Turm im Turm über rund 60 Meter bis unter die gläserne Dachkuppel erstreckt und dabei nicht nur den Blick in den Himmel freigibt, sondern auch die Sicht auf den innere Tragstruktur mit ihrem dreiecks- und rautenförmigen Konstruktionsraster. In den Abend- und Nachstunden macht das Capital Gate mit seiner in die Fassade integrierten LED-Beleuchtung als blau funkender Diamant seinem Ruf als neues Wahrzeichen am Persischen Golf alle Ehre. ●●●

Eine spezielle Gitternetzstruktur an der äußeren Hülle und eine zweite im Inneren im Bereich des Foyers ermöglicht es, dass die inneren Flächen frei von Säulen und Stützen gehalten werden konnten. Alle Zwischen- und Trennwände wurden in Leichtbauweise als Trockenbaukonstruktionen errichtet.





Fotos: www.petrobias.com

SCHALLSCHUTZ

In der Ruhe liegt die Kraft

Das menschliche Gehör macht keine Pause – 24 Stunden am Tag, 365 Tage im Jahr haben die Ohren „geöffnet“. Rund um die Uhr steht das Gehör unter schalltechnischem Beschuss. Vor allem im urbanen Umfeld sind Ruheorte als Rückzugsräume Mangelware. Vor diesem Hintergrund ist der Schallschutz in Gebäuden eine wesentliche Voraussetzung für die psychische Gesundheit ebenso wie für ein harmonisches Miteinander.



Designhotel im neuen MSC²:
Den gestalterisch hohen
Ansprüchen muss auch der
Trockenbau Rechnung
tragen, wie hier im
Frühstückraum die abge-
hängte, elliptische Decke
mit akustisch wirksamer
Lochdecke.

Büros und Ordinationsräume, zahlreiche Geschäftsflächen und ein Hotel, das direkt über einem Filmstudio sitzt: Das ist der breit gefächerte Nutzungsmix im neuen Multifunktionsgebäude MSC² im niederösterreichischen Neunkirchen. Für eine friedliche Koexistenz der so unterschiedlichen Gebäudenutzer und Nutzungsarten ist die schalltechnische Trennung der einzelnen Funktionseinheiten eine der wesentlichen baulichen Voraussetzungen. Vor allem die galt es im Zuge der Planung und Ausführung eine schalltechnische Entkopplung des Filmstudios von den restlichen Gebäudeeinheiten zu gewährleisten. Ebenso war es erforderlich zwischen den einzelnen Aufnahmestudios bzw. zum schalltechnisch und akustisch sehr sensiblen Bereich des Sprechers für eine entsprechende Abschottung zu sorgen.

HIGH-TECH SORGT FÜR RUHE

Um das geforderte Schalldämmmaß von 66 dB im eingebauten Zustand zu erreichen, wurde ein System gewählt, das mit einem Labor-Schalldämm-Wert von 78 dB aufwarten kann. Dafür kamen Duo^oTech Platten zum Einsatz, die als leichte Zwischen- oder Trennwandkonstruktion, aber auch als Vorsatzschale bei massiven Bauteilen die Schalldämmung vor allem im tieffrequenten Bereich deutlich verbessern und zudem den Resonanzeinbruch in den höheren Frequenzen auf ein Minimum reduzieren. „Im Wesentlichen beruht die außergewöhnlich gute Schalldämmung auf dem Einsatz eines voll recyclingfähigen High-Performance-Klebers. Diese dünne Klebeschicht zwischen den zwei 12,5 Millimeter starken >>

••• Info

ÖNorm B 8115 Schallschutz und Raumakustik im Hochbau

- Teil 1: Begriffe und Einheiten
- Teil 2: Anforderungen an den Schallschutz
- Teil 3: Raumakustik
- Teil 4: Maßnahmen zur Erfüllung der schalltechnischen Anforderungen
- Teil 5: Klassifizierung
- Teil 6: Messverfahren zum Nachweis der Erfüllung der schallschutztechnischen Anforderungen in Gebäuden

„Bereits eine Verbesserung der Schalldämmung um zehn Dezibel wird vom menschlichen Ohr als eine Halbierung des Lärms wahrgenommen.“

Andreas Deix, RIGIPS Fachberater



Trockenbauplatten dämpft die auftreffende Schallenergie durch Mikroschwingungen und gibt nur einen kleinen Teil weiter“, erklärt RIGIPS Fachberater Andreas Deix. Durch den Einsatz einer Lage Duo'Tech kann im Vergleich mit einer doppelten Standardbeplankung die Schalldämmwirkung um sieben Dezibel, bei Massivbaukonstruktionen sogar um bis zu 19 dB verbessert werden. „Bereits eine Verbesserung der Schalldämmung um zehn Dezibel wird vom menschlichen Ohr als eine Halbierung des Lärms wahrgenommen“, so Deix weiter.

AKUSTISCHE UMWELTVERSCHMUTZUNG

Lärm ist heute ein Umweltproblem ersten Ranges. Fast zwei Drittel der Bevölkerung fühlen sich durch Lärm belästigt, in urbanen Ballungsräumen liegt dieser Wert sogar noch deutlich höher. Rund 40 Prozent der Menschen entkommen selbst in den eigenen vier Wänden nicht der akustischen Umweltverschmutzung. Der Kollege, der am Nachbarstisch den ganzen Tag lauthals telefoniert, die musikalische Unterhaltung im Supermarkt, die zum Kaufen animieren soll, dröhnender Straßenverkehr

vor der Haustüre, dazwischen Sirenengeheul und zuhause dann die Chorprobe in der Musikschule gegenüber, die immer wieder nur kurz durchbrochen wird von der Bohrmaschine des Nachbarn, der gerade seine Wohnung saniert. Die permanente unfreiwillige Bauerbeschallung mindert nicht nur ganz allgemein die Lebensqualität, sondern kann auf lange Sicht tatsächlich krank machen. Dabei geht es nicht in erster Linie um die lärmbedingte Schwerhörigkeit – also die Schäden am Gehör selbst – sondern vielmehr um die psychischen Folgen einer dauernden Beschallung, wie Konzentrationsstörungen, Kreislaufkrankungen, Bluthochdruck, Lernbehinderungen bei Kindern, Schlafstörungen oder psychische Erkrankungen bis hin zum Herzinfarkt. So schätzen beispielsweise Mediziner, dass Lärm nach dem Rauchen heute das zweitgrößte Herzinfarktrisiko darstellt.

SCHWEIGEN IST GOLD (WERT)

„Den größten Anteil an der Lärmbelästigung trägt der Verkehr, dicht gefolgt vom Lärm, der durch Nachbarn verursacht wird“, weiß Herbert Müller,



Fotos: Rudischer & Panzenböck/www.rundp.at

Leiter des Fachbereichs Akustik und Bauphysik an der TGM Versuchsanstalt. Eine Beeinträchtigung der Lebens- und Arbeitsqualität die den Nutzern des MSC2 zumindest erspart bleibt.

Aber nicht nur die Schallemissionen, die von außen auf ein Gebäude eindringen oder die direkten Nachbarn können die Nutzung eines Hauses einschränken, auch das Bauwerk selbst verursacht Lärm. Vor allem dann, wenn es sich dabei um riesige Hallen handelt, die für große Besuchermengen zugelassen sind. Wie zum Beispiel bei der neuen Halle 21 der Welser Messe, die nach den Plänen von Benesch/Stögmüller Architekten derzeit gerade fertig gestellt wird. Mit dieser zusätzlichen Ausstellungsfläche von 10.000 Quadratmetern verfügt die Messe Wels dann über die größte Hallenfläche aller österreichischen Messestandorte. Die neue Halle 21 wird auch in puncto Raumqualität und -klima den modernsten Standards entsprechen. „Dazu gehört auch eine entsprechende Lüftungsanlage, die sich in knapp zehn Metern Höhe mit einer Länge von rund 100 Metern über die gesamte Gebäudelänge erstreckt“, berichtet Gerald Staudinger, Projektleiter beim Welser Trockenbauunternehmen Fischer & Edelsbacher. Damit die

leistungsstarke Lüftungsanlage neben Frischluft nicht auch die entsprechenden Betriebsgeräusche in die Halle emittiert, wurde der gesamte Tunnel mit rund 600 Quadratmetern Duo'Tech-Platten verkleidet. So verfügt die Halle nicht nur über ein hervorragendes Raumklima, sondern auch über eine hochwertige Raumakustik. ●●●

**Ansprechend funktional:
Design und Funktionalität
gehen im gesamten
Gebäude eine Symbiose ein.
So sorgen beispielsweise
Doppelständerwände
zwischen den Zimmern und
Gangzonen für ungestörten
Schlaf hinter den markanten,
unverwechselbaren
Türzonen.**

●●● Fakten

**MSC2 Multifunktionsgebäude
2620 Neunkirchen**

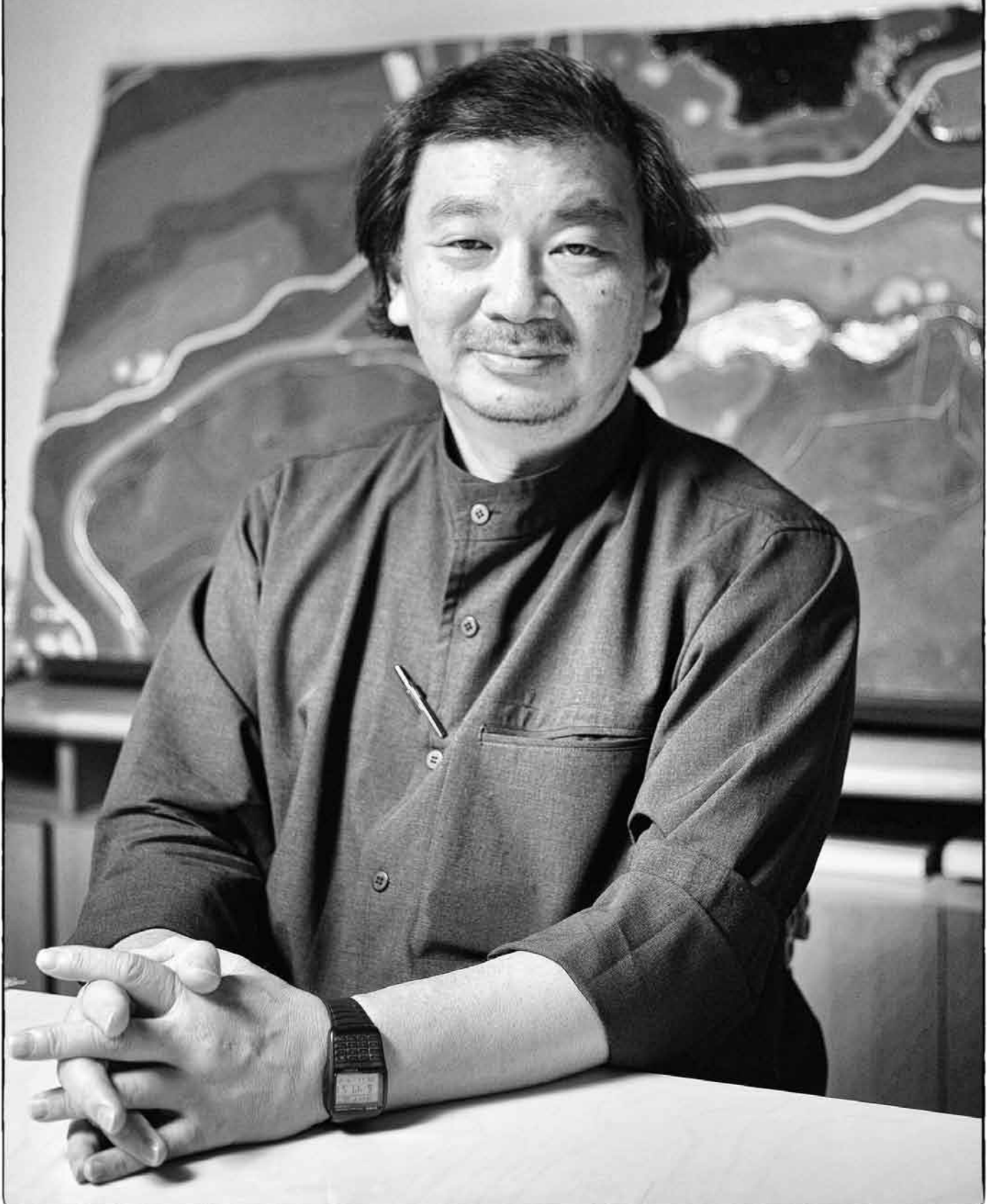
Bauherr:
MSC Betriebs- und Verwaltungs GmbH,
2620 Neunkirchen

Generalplaner:
Rudischer & Panzenböck (gewerbliche)
Architekten GmbH, 2620 Neunkirchen

Bauphysik:
Johannes Kondor, Komfortplan Kondor GmbH,
1050 Wien

Trockenbau:
Tscherne Trockenausbau GmbH, 8262 Ilz

Ein „Star“ ohne Starallüren:
Shigeru Ban ist Träger des
Pritzker-Preises 2014,
eine Auszeichnung mit
der er nicht im Traum
gerechnet hat.



PORTRAIT: SHIGERU BAN

Architektur, menschlich betrachtet

Der Japaner Shigeru Ban ist Träger des diesjährigen Pritzker-Preises, der in der Architekturszene als der „Nobelpreis für Architekten“ gilt. Internationale Beachtung erlangte Ban spätestens mit dem EXPO-Pavillon aus Pappröhren für die Weltausstellung in Hannover im Jahr 2000. Für den Pritzker-Preis qualifiziert ihn vor allem sein soziales Engagement in Krisen- und Katastrophengebieten rund um den Erdball.

Im Juni erhielt Shigeru Ban mit dem Pritzker-Preis nicht nur eine der begehrtesten, sondern auch eine der höchst dotierten Auszeichnungen der Architekturwelt. Er ist der siebte Japaner, der den Preis bekommt und reiht sich mit diesem ein in die Riege weltbekannter Architekten, wie I.M. Pei, Oscar Niemeyer, Frank Gehry, Norman Foster, Jean Nouvel, Peter Zumthor oder Zaha Hadid – übrigens neben der Japanerin Kazuyo Sejima die einzige Frau, die bislang mit dem Pritzker-Preis für ihr architektonisches Schaffen ausgezeichnet wurde. (Detail am Rande: Der einzige österreichische Architekt, der bis heute den Pritzker-Preis erhalten hat, war Hans Hollein, dem im Jahr 1985 die renommierte Auszeichnung verliehen wurde.)

„Zuerst dachte ich, Martha Thorne, die Kuratorin des Art Institute of Chicago und Direktorin des Preis-Komitees erlaubt sich einen Scherz. Es war eine riesige Überraschung für mich.“, erinnert sich Shigeru Ban an den Moment indem er von der Preisvergabe erfahren hat. Drei Jahre lang, von 2006 bis 2009, war er selbst Mitglied in der Pritzker-Preis-Jury und weiß, wie hoch die Ansprüche sind, die an einen potentiellen Preisträger gestellt werden. „Ich hätte nicht einmal im Traum

darin gedacht, dass ich für diese wichtige Auszeichnung überhaupt in Frage kommen würde“, zeigt sich Ban in typisch japanischer Bescheidenheit. Ganz anders sah das Tom Pritzker, Sohn der beiden Preisstifter Jay A. und Cindy Pritzker, die nicht nur die Hyatt Hotelgruppe, sondern auch die Hyatt Stiftung gegründet haben, die heute für die Organisation und die Vergabe des Preises ver- ··>

Mit der Errichtung des Japanischen Pavillons aus Pappröhren unter einer speziellen Papierhülle für die EXPO 2000 in Hannover sorgte Shigeru Ban international für Aufsehen.



Fotos: Hiroyuki Hirai

antwortlich zeichnet. Tom Pritzker wollte Ban aus der Jury haben, weil er schon vor Jahren fest davon überzeugt war, dass dieser ein mehr als würdiger, potentieller Preisträger sei.

Es sind nicht die großen Stars der Architekturszene, nach denen die Jury des Pritzker-Preises Ausschau hält, obwohl ihre Preisträger international zu den bekanntesten und anerkanntesten Architekten ihrer Zeit zählen. Der Auftrag der Hyatt-Stiftung ist ganz klar: Es geht darum Architekten auszuzeichnen, die nach Ansicht der Jury einen nachhaltigen Einfluss auf die nachfolgenden Generationen von Planern haben.

„Ich nehme den Pritzker-Preis als eine Bestätigung für meine bisherige Arbeit und betrachte ihn als Auftrag in dieser Richtung weiter zu machen.“

Shigeru Ban



Diese im Jahr 2004 zum größten Teil aus Pappe und Papiermenbran errichtete Bauwerk über bzw. auf den Dächern von Paris beherbergt ein temporäres Büro und Studio.



Das Curtain Wall House in Tokyo ist eines von Shigeru Bans frühen Projekten. Der Grad der Privatheit lässt sich über die fassadenhohen außenliegenden Vorhänge bestimmen.

SOZIAL ENGAGIERT

Seine Arbeit sei sein Leben, sagt der heute 57-jährige Shigeru Ban, der das Flugzeug sein Zuhause nennt und sich beim Wechsel zwischen den Zeitzonen erst richtig entspannen kann. Beim Fliegen hat er Zeit neue Ideen zu spinnen, Skizzen anzufertigen oder mal auszuschlafen. Mit Büros in Tokyo, Paris und New York, einer Professur für Kunst und Design an der Universität von Kyoto und dem von ihm im Jahr 1995 ins Leben gerufenen „Architects

Voluntary Network“ ist er praktisch ständig auf Achse. Trotzdem wirkt er jemals gestresst. Alles eine Frage der Einstellung.

Seine gleichermaßen eleganten wie innovativen Bauprojekte rund um den Globus, der kreative Einsatz unkonventioneller (Bau)Materialien und sein Engagement für die Opfer von Naturkatastrophen, nennt die Jury als Gründe für seine Ernennung zum diesjährigen Pritzker-Preisträger. Tatsächlich hat Ban schon sehr früh den Werkstoff Pappe bzw. Papprollen und -röhren als Baumaterial für sich entdeckt.

Vorerst für Ausstellungszwecke, dann auch für den Möbelbau und letztendlich für die Errichtung gigantischer Tragstrukturen, wie den japanischen Pavillon für die EXPO 2000 in Hannover. Der größte Vorteil von Papprollen zum Bauen sei aber, dass diese nahezu überall auf der Welt produziert werden, leicht zu transportieren und ein höchst ökologischer Baustoff sind. Im Rahmen des von ihm initiierten „Architects Voluntary Networks“ errichtet Ban Notunterkünfte in Krisen- oder Katastrophengebieten. Der Baustoff Pappe spielt dabei eine wichtige Rolle. Nicht nur weil man den Betroffenen damit sehr schnell und mit vergleichbar geringem Aufwand

kommen, dass alte Bier- und Getränkekisten zu Fundamenten für seine leichten Papphäuser werden. „Wir Architekten planen und entwerfen seit jeher für die privilegierten Menschen, die über ausreichend Geld und Macht verfügen. In Krisen- oder Katastrophengebieten werden Sie aber kaum je einen Architekten finden. Ich denke wir sollten unser Wissen und unsere Fähigkeiten aber gerade auch dort einsetzen, wo wir Menschen unmittelbar helfen können. Beispielsweise wenn sie gerade durch ein Erdbeben ihr Haus verloren haben“, so Ban.

Erstmals eingesetzt wurden Bans temporäre Häuser aus Papprollen als Flüchtlingsunterkünfte nach dem Bürgerkrieg in Ruanda im Jahr 1994 und dem Erdbeben in Kobe im Jahr 1995. Aus diesen ersten „Prototypen“ entstanden temporäre Notunterkünfte, Kirchen, Schulen, Konzerthallen überall dort auf der Welt, wo Menschen im Zuge von Katastrophen, Krisen oder Kriegen von einem Tag auf den anderen ohne Hab und Gut auf der Straße stehen. „Zuerst braucht man wieder ein Dach über dem Kopf, dann kann man überlegen und planen wie es weitergehen soll“, so Ban ganz pragmatisch. Finanziert wird sein Hilfsnetzwerk hauptsächlich über Spenden. In Bezug auf sein „Honorar“ sagt Ban: „Es kommt darauf an, ob die Menschen zufrieden und glücklich sind, mit dem was ich für sie entworfen habe. Die einen können mich bezahlen, die anderen nicht. Das macht keinen Unterschied – zumindest nicht für mich. Mag sein, dass meine Partner das etwas anders sehen.“ ●●●

Temporäres Haus aus Papprollen für die Opfer von Naturkatastrophen, wie hier im Jahr 1995 nach dem Erdbeben in Kobe.

ein Dach über dem Kopf zur Verfügung stellen kann, sondern auch, weil diese Gebäude trotz einfacher Materialien und geringem Mitteleinsatz einen gestalterischen Anspruch erfüllen. Seine Bauarbeiter sind Studenten, Freiwillige und die Betroffenen selbst. Mit wenigen Vorkenntnissen lassen sich aus dem leichten Material innerhalb kürzester Zeit mehr als nur passable Unterkünfte zimmern. Verwendet wird alles, was vor Ort verfügbar ist. Wo andere nur Müll sehen, sieht Shigeru Ban eine mögliche Verwendung als Baustoff und so kann es schon mal vor-



●●● Person

Shigeru Ban, Architekt

Geboren am 5. 8. 1957 in Tokyo
1977-1982 Architekturstudium am Southern California Institute of Architecture in Los Angeles und der Cooper Union's School of Architecture in New York
1984 Studienabschluss an der der Cooper Union
1985 Gründung von Shigeru Ban Architects
1995 Gründung des Voluntary Architects Network
1995-1999 Konsulent für die (UNHCR)
2006-2009 Jurymitglied Pritzker-Preis
Seit 2011 Professor an der Kyoto University of Art and Design
2014 Verleihung des Ehrendokortitels der Cooper Union
www.shigerubanarchitects.com

INTERVIEW: WOLFGANG GLEISSNER

Mit Leidenschaft und Sinn für Architektur

Wolfgang Gleissner, einer der beiden Geschäftsführer der Bundesimmobiliengesellschaft, sprüht vor Leidenschaft und Begeisterung, wenn er über das Bauen spricht. Architektur hat für den Bauingenieur einen hohen Stellenwert und er ist sich als Bauherr seiner gesellschaftlichen Verantwortung bewusst – wie er im Interview mit WEISS verrät.

Weiss: *Als größter Bauherr Österreichs hat die BIG eine bedeutende Vorbildfunktion. Welchen Stellenwert hat dabei die Architektur?*

Wolfgang Gleissner: Architektur hat einen sehr hohen Stellenwert. In unseren Gebäuden befinden sich pro Tag über 500.000 Menschen und noch einige mehr im Umfeld. Wir erreichen sechs Prozent der Bevölkerung. Wir sind verpflichtet, ganzheitlich zu denken, deshalb hat dabei Nachhaltigkeit auch eine besondere Bedeutung. Architektur ist für mich weit mehr als nur Gestaltung. Die gesamtheitliche Betrachtungsweise ist mir sehr wichtig – wir bauen für Menschen und Funktionen. Die drei Säulen der Nachhaltigkeit müssen erfüllt werden, das ist auch zugleich der Auftrag an die Planer. Die Nutzer müssen sich mit dem Gebäude identifizieren können – siehe Campus WU – und alle Wohlfühlkriterien müssen erfüllt werden. Wichtig ist dabei jedoch auch, dass Kosten und Nutzen in Relation stehen.

Weiss: *Vom ehemaligen Verwalter zum Entwickler – was bedeutet für Sie persönlich, nicht zuletzt als Bauingenieur, Architektur?*

Wolfgang Gleissner: Ich habe keine Berührungspunkte mit Architekten. Die beiden Disziplinen müssen sich ergänzen, brauchen einander, die meisten Aufgaben können nur gemeinsam gelöst

werden. Ich erwarte von beiden Seiten Verständnis – es ist nicht nur alles Konstruktion, sowie auch nicht nur Gestaltung, ohne Rücksicht auf Statik. Die Differenzierung ist leider immer stärker geworden, das ist schade. Denn z. B. auch im Verkehrswegebau hat Architektur ihren Stellenwert.

Weiss: *In den vergangenen Jahren gab es immer wieder Kritik, Sonderbauten wie z. B. ein Gefängnis, muss kein Architekturhighlight sein. Wie sehen Sie das?*

Wolfgang Gleissner: Vor kurzem haben wir das Justizzentrum Korneuburg eröffnet, mitten in der Stadt, das steht im öffentlichen Raum. Es geht nicht nur um den Innenraum – sondern um eine spannende, intelligente Kombination von beidem, dem Innen- wie auch dem Außenraum. Einen wesentlichen Beitrag leisten hier auch die Kunstprojekte, die Identität und Atmosphäre schaffen – diese Aspekte erachte ich als sehr wichtig, denn wir bauen in der Regel Gefängnisse in der Stadt und nicht auf der grünen Wiese. Aber es geht auch um die Menschen, die im Gefängnis arbeiten oder eingesperrt sind. Ein Gebäude leistet seinen Beitrag zum Wohlfühlen, zum Verhalten der Menschen – die gestalterischen Ansprüche bewegen Menschen, positiv wie auch negativ. Ich möchte das >



Wolfgang Gleissner, einer der beiden Geschäftsführer der Bundesimmobiliengesellschaft (BIG), steht zu seiner Verantwortung als Bauherr.

Die Nutzer müssen sich mit dem Gebäude identifizieren können und alle Wohlfühlkriterien müssen erfüllt werden. Wichtig ist dabei jedoch auch, dass Kosten und Nutzen in Relation stehen.

Wolfgang Gleissner



Mit einem Anlagevermögen von rund neun Milliarden Euro ist der BIG Konzern der größte Immobilieneigentümer Österreichs. Kerngeschäft ist die Bewirtschaftung und Verwaltung der rund 2.800 Einzelobjekte – vom Neubau bis zum Abriss. Die BIG ist dabei vorrangig Dienstleister für die Republik Österreich, deren Institutionen und ausgliederten Gesellschaften. Das BIG-Portfolio besteht aus über 320 Schulstandorten, 21 Universitäten und Spezialimmobilien (Justizanstalten, Stollen oder Kirchen). Marktgängige Immobilien, hauptsächlich Gebäude mit Büronutzung, werden seit Herbst 2012 durch die neu gegründete ARE Austrian Real Estate GmbH – einer BIG Tochter – bewirtschaftet. Auftrag des BIG Konzerns ist es, den Immobilienbestand optimal zu bewirtschaften.

Thema Architektur nicht delegiert wissen, es ist eine gemeinsame Verantwortung – 90 Prozent unserer Lebenszeit befinden wir uns in geschlossenen Räumen. Architektur ist immer mit Wohlbefinden verbunden.

Weiss: Haupttätigkeit der BIG sind Sanierungen und Erweiterungen. Umnutzungen sind dabei häufig gewaltige Herausforderungen. Wie stehen Sie zu der Meinung von LH Pühringer, der unlängst meinte, ehemalige Militärbauwerke sind nicht für die Unterbringung von Asylanten geeignet?

Wolfgang Gleissner: Wenn man will, kann man aus jedem Haus etwas machen. Sicher sind die Strukturen bei Kasernen zurzeit auf militärische Nutzung fokussiert. Doch keine Kaserne ist wie die andere. Wir haben vor kurzem eine in Güssing gebaut, die hat natürlich einen anderen Charakter als 100 Jahre alte Bauten. Ein gutes Beispiel für eine gelungene Umnutzung gibt es in der Argentinierstraße, dort werden wir aus einer alten Schule, die später für die Verwaltung genutzt wurde, einen Wohnbau realisieren. Wenn die Tragstruktur in Ordnung ist, sehe ich immer einen Weg für die Anpassung eines Gebäudes an geänderte Rahmenbedingungen.

Weiss: Wie realistisch ist leistbares Wohnen – mit den hohen Ansprüchen an Architektur?

Wolfgang Gleissner: Die Dimension ist schwer greifbar. Was ist leistbares Wohnen? Es wird halt auch ein wenig überstrapaziert, denn welchen Stellenwert hat Wohnen für den Einzelnen? Manche wollen lieber ein tolles Auto als eine schöne Wohnung. Daher ist die Frage: Welche Fläche brauche ich für meine Bedürfnisse? Das ist sehr individuell und hier ist viel Spielraum für neue Zugänge. Man muss sicher auch hinterfragen, ob alle Regelwerke oder Normen wirklich notwendig sind oder wirklich immer so streng ausgelegt werden müssen. Wir bekommen immer mehr Bestimmungen, deren primäres Ziel die Erhöhung von Sicherheit ist. Andererseits wird Bauen teilweise dadurch auch komplexer und teurer. Beispielsweise soll die Bildung von Legionellen durch das Halten von Warmwasser auf einer bestimmten Temperatur verhindert werden. Das widerspricht aber wiederum den Energieeffizienzansprüchen. Wenn Normen jedoch als Richtlinie betrachtet werden, kann mit Sicherheit effizient und leistungsfähig gebaut werden – und Innovationen würden noch dazu gefördert werden.

Weiss: Wie komme ich als junger Architekt an einen Auftrag der BIG?

Wolfgang Gleissner: Das Vergaberecht zwingt uns zu Verhandlungen. Zu einem Verhandlungspartner komme ich über einen Wettbewerb. Egal ob jetzt



Fotos: Franz Pflügl

„Der Vorteil von intelligenter Architektur ist auch, dass sie mit weniger Fläche auskommt und nicht gezwungener Maßen teurer ist.“

Wolfgang Gleissner

ein- oder zweistufiger Wettbewerb – jeder hat die gleiche Chance. Sicher, sobald wie bei nicht offenen Wettbewerben, Referenzen verlangt werden, ist es für junge Büros schwieriger.

Weiss: Ist der Generalunternehmer für Sie eine sinnvolle Organisationsform?

Wolfgang Gleissner: Ja, weil ich habe gerne einen Ansprechpartner, in den meisten Fällen ist diese Art zu bauen vorteilhaft, weil alle Themen bei einer Person oder einem Unternehmen zusammenlaufen.

Weiss: Welche Verbesserungen sehen Sie durch den Architekturbeirat der BIG?

Wolfgang Gleissner: Nicht nur im eigenen Saft zu braten, sondern auch einen Blick von außen zuzulassen. Wir diskutieren in diesem Gremium unterschiedlichste Themen sehr intensiv. Generell genießen Transparenz, eine möglichst breite Streuung der Aufträge und objektive Ergebnisse Priorität in der BIG. Der Beirat trägt mit Sicherheit einen wesentlichen Beitrag zur Erreichung dieser Ziele bei.

Weiss: Bedroht der Spardruck gute Architektur?

Wolfgang Gleissner: Ich kann den Spardruck, den Sie ansprechen, so nicht bestätigen. Wir investieren seit der Gründung der BIG rund das Doppelte Volumen – in Neubau, in Sanierung, Erhaltung wie auch Erweiterung. Wir arbeiten auf sehr hohem Niveau. Unabhängig davon hinterfragen wir laufend den Raumbedarf. Der Vorteil von intelligenter Architektur ist auch, dass sie mit weniger Fläche auskommt und nicht gezwungener Maßen teurer ist.

Weiss: Wann funktioniert für Sie Architektur?

Wolfgang Gleissner: Architektur funktioniert, wenn die Vorstellungen, die ich als Bauherr habe und mein Kunde als Nutzer hat, erfüllt werden und wenn ich vielleicht auch noch eine positive Rückmeldung aus der Öffentlichkeit erhalte. ●●●

●●● Person

Dipl.-Ing. Wolfgang Gleissner, Geschäftsführer der Bundesimmobilien-gesellschaft

verheiratet, ein Sohn
 1985 Studium Bauingenieurwesen, TU Wien
 1984 – 1988 Studienassistent und Universitätsassistent am Institut für Straßenbau- und Verkehrswesen, TU-Wien
 1988 BMWA-Referent, später stv. Leiter der Grundlagenabteilung/Bundesstraßenbau
 1996 – 2000 Referent, ab März 1999 stv. Kabinettschef im Büro des Wirtschaftsministers; Fachgebiete Bundeshochbau, Bundesstraßenbau
 1999 - 2001 BMWA - Leiter der Abteilung Universitäten, Bundesschulen, Kulturbauten/Bundeshochbau
 2001 – 2002 Immobilienmanagementgesellschaft des Bundes mbH, Leiter der Stabstelle Baumanagement
 2003 – 2006 Geschäftsführer Immobilienmanagementgesellschaft des Bundes mbH
 seit 2006 Geschäftsführer Bundesimmobilien-gesellschaft m.b.H.

„Die Ausformulierung einer Idee, eines Gedanken kann einen vielschichtigen, poetischen Raum schaffen.“

SOLID architecture



Foto: SOLID architecture

Arch DI Christine Horner
und Arch DI Christoph Hinterreitner von
SOLID architecture präsentieren die
Arbeit von Pier Luigi Nervi

PIER LUIGI NERVI

Einfach, elegant und innovativ

Von Pier Luigi Nervis Werken geht ungebrochene Faszination aus. Eine klare, den Gebäuden innewohnende Logik zeigt sich in der Leichtigkeit des Tragwerkes und in der innovativen Weiterentwicklung der Bautechnik. Mit dem Palazzo del Lavoro in Turin hat Nervi ein Bauwerk von zeitloser Eleganz geschaffen.

Der Palazzo del Lavoro ist eine Ausstellungshalle, die 1961 im Valentino Park in Turin für die 100-Jahr-Feier des Italienischen Staates errichtet wurde. Sechzehn Pilzstützen mit einer Höhe von 26 m tragen jeweils einen quadratischen, in Rippen aufgelösten Schirm aus Stahl (40x40m). Vier Reihen mit jeweils vier Stück dieser Stützen bilden die Tragstruktur der Halle, die dem Besucher ein einzigartiges Raumerlebnis, einen Wald aus Säulen, bietet.

Der Palazzo del Lavoro wurde 1961 anlässlich der 100-Jahr-Feierlichkeiten des italienischen Staates im Valentino Park in Turin errichtet

Trotz der Reduktion auf ein einziges, gestaltbildendes Tragelement und dessen strikter Anordnung schafft Nervi ein Bauwerk das eine Vielzahl an Assoziationen zulässt, von gotischen Kreuzrippengewölben zu dem 1939 von Frank Lloyd Wright fertiggestellten Johnson Wax Headquarters in Racine/Wisconsin USA hin zu einem abstrahierter Wald.

Die Qualität dieses Raumes liegt auch in der Ausbildung der Details, der Proportion der einzelnen Elemente (Stütze, Schirm und Rippen), deren Wirkung zueinander und der gekonnten, innovativen Verwendung von Oberlichtbändern. ●●●



Foto: flickr_katz



Fotos: flickr_trevorpat



Modellfotos des
Palazzo del Lavoro in Turin

Pier Luigi Nervi

Geboren am 21. Juni 1891 in Sondrino/IT
Gestorben am 9. Jänner 1979 in Rom/IT

Er studierte Bauingenieurwesen an der Universität in Bologna. Nach seinem Studienabschluss 1913 arbeitete er zunächst in Bologna und Florenz, bis er 1920 zusammen mit Rodolfo Nebbiosi sein eigenes Büro "Società Ingg. Nervi e Nebbiosi" in Rom gründete.

Ab 1945 unterrichtete Nervi „Konstruktionstechnik“ an der "Scuola di Architettura Organica" in Rom. Ebenfalls in Rom leitete er von 1946 bis 1961 als Professor das Institut für Konstruktionstechnik und Materialkunde an der Architekturfakultät der Universität La Sapienza.

Nervi erhielt für seine Bauten eine Vielzahl an internationalen Auszeichnungen, unter anderem 1960 die Royal Gold Medal des RIBA und 1964 die Gold Medal der AIA.

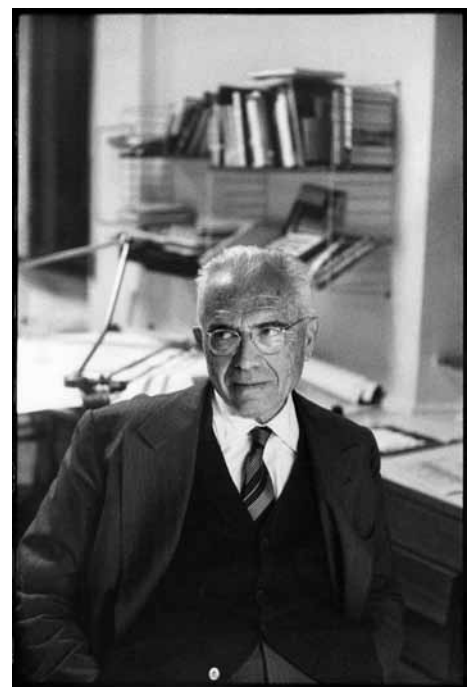


Foto: Henri Cartier-Bresson

... rund um den Globus

„Zeige mir, wie Du baust, und ich sage Dir, wer Du bist“, schrieb einst der deutsche Schriftsteller Christian Morgenstern. Und tatsächlich sagt die jeweilige Architektur doch sehr viel über ihre Planer, Bauherren und Bewohner aus, wie die aktuelle Auswahl an Fundstücken rund um den Erdball eindrucksvoll unter Beweis stellt.

Best of Hochhaus

Fünf Hochhäuser aus der ganze Welt hat die Jury des Internationalen Hochhaus Preises 2014 ins Finale gewählt. Die Auszeichnung ist mit 50.000 Euro dotiert und wird am 19 November 2014 von der Stadt Frankfurt, dem Deutschen Architekturmuseum und der DekaBank in der Frankfurter Pauluskirche verliehen. Zukunftsweisende Gestaltung, Funktionalität, innovative Bautechnik, städtebauliche Einbindung, Nachhaltigkeit und Wirtschaftlichkeit sind die Kriterien, die letztendlich den Sieg entscheiden werden.

FINALISTEN:

1. Sliced Porosity Block (Chendgu/CN), Architektur: Steven Holl Architects, Foto: Ivan Baan
2. One Central Park (Sydney/AU), Architektur: Atelier Jean Nouvel, Foto: Simon Wood
3. Bosco Verticale (Mailand/IT), Architektur: Boeri Studio, Foto: Kirsten Bucher
4. Renaissance Barcelona Fira Hotel (Barcelona/ES); Architektur: Atelier Jean Nouvel, Foto: Roland Halbe
5. De Rotterdam (Rotterdam/NL), Architektur: OMA, Foto: OMA



turnOn

Das Objekt turnOn ist ein drehbares Wohnmodul, entwickelt im Jahr 2001 vom Architektenteam AllesWirdGut (AWG). Die provokante, fast karikaturhafte Wohnutopie war nicht nur der nationale und internationale Durchbruch der jungen österreichischen Architekten, sondern auch deren meist beachtetes und publiziertes Projekt. Das drehbare Wohnmodul wurde im Jahr 2003 mit dem Adolf Loos Staatspreis in der Kategorie „Experimentelles Design“ ausgezeichnet.

Das Wohn-Utopie-Projekt von AWG ist ab nun Teil der Sammlung des MAK – Österreichisches Museum für Angewandte Kunst/ Gegenwartskunst in Wien.

Fotos: Michael Dürr



Agora Garden in China

Derzeit errichtet das Pariser Architekturbüro Vincent Callebaut Architectures eines der größten nachhaltigen Architekturprojekte der Welt. Das „Tau-Zhu-Yin-Yuan“ Wohnhochhaus im taiwanesischen Taipei ist als vertikale Landschaft geplant, die sich mit ihren begrünten Terrassen und einer 90-Grad-Drehung in den Himmel schraubt. Der grüne Turm soll nicht nur das umgebende Kleinklima verbessern, sondern auch in puncto ökologisches Bauen Vorbildcharakter haben. So setzen die Architekten auf eine möglichst energieeffiziente Bauweise, regenerative Energieversorgung mit Photovoltaikanlagen, auf Regen- und Brauchwasserrecycling sowie auf die Kompostierung aller anfallenden organischen Abfälle. Ziel ist die Erlangung des Green Building Labels für das Ökohochhaus.

Foto: Vincent Callebaut Architect

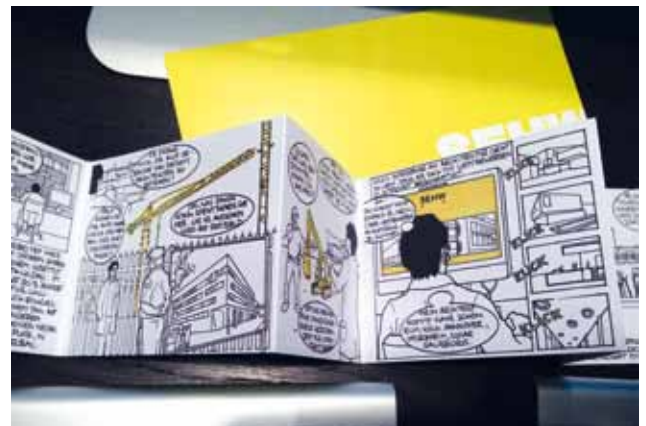
„Als durchaus kritisch intendierter Prototyp fordert ‚turnOn‘ sowohl die gängigen Vorstellungen des Wohnens als auch die vorherrschenden Produktionsweisen der Bauindustrie heraus.“

[Sebastian Hackenschmid, MAK-Kurator]

Architekturcomic

Das Architekturbüro SEHW mit Bürostandorten in Hamburg, Berlin und Wien präsentiert sein aktuelles Projekt, den Institutsneubau für die Technische Hochschule in Wildau mit einem selbstgezeichneten Comic. Dabei führt der fiktive Institutsmitarbeiter Willi aus Wildau durch das zukünftige Gebäude und verwandelt sich dabei vom Architekturskeptiker zum Fan des Planungsbüros. Die unkonventionelle Projektvorstellung wurde als Faltposter per Post versendet.

Foto: SEHW Architektur



Low-tech aus dem Ländle: In seinem neuen Bürogebäude „2226“ verzichtet Architekt Dietmar Eberle vollständig auf Heizung, mechanische Lüftung und Kühlung, sondern setzt stattdessen auf „die elementaren Mittel der Architektur“.



TECHNIK IN DER ARCHITEKTUR

Higt-tech, High-comfort oder beides?

Was bis vor wenigen Jahren noch einer kleinen Gruppe an High-Tech-Gebäuden vorbehalten war, hat mittlerweile Einzug in die privaten vier Wände gehalten. Intelligente Steuerungssysteme sollen uns das Leben erleichtern. Aber wie viel Technik braucht ein Haus wirklich? Und wie viel ist dem Benutzer zumutbar?

Intelligente Gebäudeautomationssysteme sorgen dafür, dass alle technischen Komponenten in Haus und Garten perfekt aufeinander abgestimmt agieren. Je nach Außentemperatur und Witterung wird so beispielsweise im Sommer ganz automatisch der Sonnenschutz heruntergefahren, je nach Bedarf die Klima- und Lüftungsanlage aktiviert und alles ganz automatisch ohne, dass sich der Bewohner um irgendetwas kümmern muss. Im Winter dann das umgekehrte Szenario: Sonnenschutz rauf, Solarwärme rein. Heizung, Klimatisierung und Lüftung werden wechselseitig von der Photovoltaikanlage gespeist, von der Solaranlage unterstützt und über Erdwärme vortemperiert, etc. Die Möglichkeiten Energie und Kosten zu sparen sind heute so vielfältig wie nie. Je mehr Systeme kombiniert werden, umso mehr Technik braucht es im Hintergrund. Bleibt die Frage, wieviel Steuerung

notwendig ist für das individuelle Wohlbefinden. Wie viel Technik kann man den Bewohnern zumuten und ab wann sind diese angesichts des umfassenden Einsatzes von High-tech-Lösungen mit ihrem eigenen Haus überfordert?

Renate Hammer vom Institute of Building Research dazu: „Was den Nutzer angeht, hat jeder seine eigenen Vorstellungen, wie weit der Aufenthalt im Gebäude auf dem Funktionieren von Technik beruhen soll. Klar ist, dass die Halbwertszeiten beispielsweise von Steuerungssoftware aber auch von Hardware-Komponenten im Vergleich zur Gebäudelebensdauer minimal sind.“ Das gilt es zu bedenken, wenn man Gebäude wirklich nachhaltig errichten will. Immerhin besagt ein wesentlicher Leitsatz der Nachhaltigkeit, dass man so handeln sollte, dass die Anzahl der Möglichkeiten wächst. „Auf Gebäude und Technik bezogen bedeutet das, Gebäude so robust zu gestalten, dass sie auf wechselnde technische Entwicklungen entsprechend reagieren können. Da bedingt auch, dass die grundsätzliche Funktionalität in der gebauten Struktur selbst liegen muss“, so Hammer.

Ein gebautes Beispiel für die Funktionalität der gebauten Struktur gibt der Vorarlberger Architekt Dietmar Eberle mit seinem eigenen Bürogebäude, das er im vergangenen Jahr in Lustenau errichtete. 2226 ist der Name für das Haus, das ohne Heizung, mechanische Lüftung und Kühlung auskommt und dabei ganzjährig eine Temperatur von 22 bis 26 Grad hält. Erklärtes Ziel in der Planung war es, mit möglichst wenig Technik auszukommen. Denn nach Ansicht der Planer müssen die nachhaltigen Gebäude der Zukunft keine komplexen (Wohn)Maschinen sein. Mit diesem unkonventionellen Ansatz stellt sich Eberle gegen den vorherrschenden Trend, nach dem zukunftsweisende Gebäude zwar immer weniger Energie für Heizen und Kühlen verbrauchen, gleichzeitig aber der Aufwand für den Unterhalt und die Wartung der technischen Komponenten enorm steigt. Eberle setzt auf „die elementaren Mittel der Architektur“, wie er es nennt. Umgelegt auf sein eigenes Bürohaus heißt das eine zweischalige Gebäudehülle aus jeweils 36 Zentimetern starken Ziegelwänden, die miteinander verzahnt außen für die notwendige



●●● Fakten

Isolierung und innen für hohe Druckfestigkeit – sprich statische Stabilität – sorgen.

„Zuerst muss man die Hülle optimal gestalten, dann kann man die technischen Systeme gezielt einsetzen“, ist auch Karin Stieldorf vom Institut für Architektur und Entwerfen und Projektleiterin von L.I.S.I., dem Gewinnerprojekt des Solar Decathlon 2013, überzeugt. „Grundsätzlich kommt man heute nicht gänzlich ohne technische Systeme aus, aber man muss ein Gebäude so wenig stör anfällig wie möglich zu machen“, ist Stieldorf überzeugt. So beruht auch das technische Gebäudekonzept von L.I.S.I. in der Hauptsache auf einem System, nämlich dem Einsatz von regenerativem Strom, der zu einem Großteil über die gebäudeintegrierte Photovoltaikanlage gewonnen wird.

Für Johannes Kislinger, Architekt und Vorstand der Plattform „Innovative Gebäude“, geht es bei einem innovativem Gebäude darum die technischen Komponenten soweit weiter zu entwickeln, dass sie einfach und selbsterklärend in der Handhabung sind: „Wir wollen auch in Zukunft nicht auf die Bequemlichkeiten verzichten, die die Technik mit sich bringt. Aber wir wollen uns nicht durch dutzende Seiten Handbücher wühlen um sie bedienen zu können. Innovativ bedeutet für mich in diesem Zusammenhang nicht zurück zu Low-tech, sondern die Technik so einfach und verständlich wie möglich zu gestalten.“ ●●●

MSC2 Multifunktionsgebäude
2620 Neunkirchen

Bauherr:

MSC Betriebs- und Verwaltungs GmbH,
2620 Neunkirchen

Generalplaner:

Rudischer & Panzenböck
(gewerbliche)
Architekten GmbH, 2620
Neunkirchen

Bauphysik:

Johannes Kond

HOTEL DER ZUKUNFT

Auszeit vom Alltag im Hotel von morgen

Wie sieht das Hotel der Zukunft aus? Was erwartet sich der Gast? In welche Richtung werden sich die Wünsche und Ansprüche der Hotelbesucher weiterentwickeln und welche Anforderungen entstehen daraus für die Entwickler von Hotelkonzepten und die Hotelbetreiber? Welchen Beitrag können die Planer leisten? Und: Macht Architektur wirklich Gäste?

Nur sieben Jahre beträgt die durchschnittliche Halbwertszeit eines Hotelzimmers. Danach sind Möbel und Interieur abgewohnt und das Design überholt – zumindest in der Drei-Sterne-Kategorie und darüber ist das so. Es muss saniert, renoviert, umgebaut und die Ausstattung den zeitgemäßen Vorstellungen von „Wohnen-auf-Zeit“ angepasst werden. Denn auch der Wettbewerb schläft nicht und die Konkurrenz ist durch das Zusammenrücken der Destinationen dank günstiger Reisemöglichkeiten und Internet-Vergleichsportalen in den vergangenen Jahren deutlich härter geworden.

Denn lange vor dem eigentlichen Reiseantritt

startet für die meisten Urlauber oder Geschäftsreisenden die virtuelle Reise im Internet. Das Internet hat die Preistransparenz zwischen den einzelnen Hotels wesentlich erhöht und macht darüber hinaus das Leistungs- und Angebotsspektrum sowie die Servicequalitäten der einzelnen Anbieter sicht- und vergleichbar. „Mit einem Anteil von ungefähr 43 Prozent haben Online-Buchungen die Buchungen im Reisebüro mit rund 37 Prozent überholt“, liest man auf der Service- und Partnerplattform „Hotel der Zukunft“, die der Fachverband Hotellerie in der Wirtschaftskammer Österreich (WKO) gemeinsam mit dem Zukunftsinstitut Österreich ins Leben gerufen hat.





Foto: Hotelkompetenzzentrum

Einen Blick in das Hotelzimmer von Morgen ermöglicht das Hotelkompetenzzentrum bei München. Auf knapp 1.000 Quadratmeter werden elf voll funktionsfähige Musterzimmer präsentiert.

Ebenso erfährt man dort, dass rund 58 Prozent der Reisenden Bewertungsplattformen oder Preisvergleichsseiten verwenden. Hotels von heute mit Service von gestern und Preisen von morgen haben da keine Chance mehr.

DEN TRENDS AUF DER SPUR

Welche Trends und Entwicklungen die Gestaltung von Hotels in Zukunft beeinflussen, ist Inhalt zahlreicher einschlägiger Untersuchungen und Studien. So veranstaltete „Hotel der Zukunft“ im vergangenen Juli bereits zum achten Mal ihr

Zukunftssymposium, in dessen Rahmen regelmäßig aktuelle Entwicklungen und Herausforderungen für die Hotellerie identifiziert und diskutiert werden. „Destination Hideout“ lautete das diesjährige Motto, denn: „Die dauernde Erreichbarkeit via Handy, E-Mail, Social Media und Co werden zu Belastung. 24-Stunden-Tage sind fast zu wenig, um Beruf, Familie und Freizeit entsprechend zu jonglieren. Dadurch erhält die Entschleunigung des Lebens einen neuen Stellenwert. Der Urlaub wird immer mehr zu Reise zum Ich. Rückzug, Selbstfindung, Ankommen. Das Hotel der Zukunft wird zur „Destination Hidedout“, erklärt Matthias Koch, Geschäftsführer des Fachverbandes Hotellerie. →



Fotos: Hotelkompetenzzentrum

WIE IST ER DENN NUN – DER GAST DER ZUKUNFT?

Welche Ansprüche stellt der Gast an seine Unterkunft? Auch darauf weiß das Zukunftsinstitut eine Antwort: So wird beispielsweise der private und individuelle Spa-Bereich – vor allem bei Paaren – an Bedeutung gewinnen. Rund 40 Prozent der Hotels verzeichnen laut den Untersuchungen des Zukunftsinstituts hier eine steigende Nachfrage.

Auch die Kinder der Besucher werden noch mehr in den Fokus der Hotelbetreiber rücken, denn schon jetzt entscheiden beim Urlaub drei Viertel der Kinder mit, wohin die Reise gehen soll. Mit einem entsprechenden Angebot auch an die kleinsten Gäste sind Hotels gut beraten.

Rund 37 Prozent der Hotelgäste haben zudem wegen mangelnder Barrierefreiheit bereits auf eine Reise verzichtet bzw. sich für andere Hotels entschieden. 48 Prozent würden laut den Zukunftsforschern öfter verreisen, wenn es in diesem Bereich bessere Angebote gäbe.

Ein wesentlich besseres Service in puncto tech-

Hotel ohne Gäste: Den typischen Hotelgast sucht man im Hotelkompetenzzentrum vergebens. Was man stattdessen findet ist geballte Information. Neben neuen Tapeten, Möbeln, Lampen und Accessoires werden auch die unsichtbaren Aspekte, wie Brandschutz oder Barrierefreiheit, thematisiert.

nischer Infrastruktur wünscht sich dahingegen die große Gruppe der Geschäftsreisenden. Weniger Geschäftsreisen und kürzere Aufenthaltsdauern stehen bei fast allen Unternehmen auf der Liste der Einsparungen. Hotels die in diesem Bereich ein besseres Service anbieten, werden sich in Zukunft auch besser durchsetzen. Ganz oben auf der Wunschliste stehen bei den Geschäftsleuten ein W-LAN-Zugang im Hotelzimmer, dazu gut erreichbare Steckdosen für die mobilen Endgeräte und ebenso ein entsprechender Arbeitsplatz mit guter Arbeitsplatzbeleuchtung. 75 Prozent der Geschäftsreisenden sind mit dem derzeitigen Angebot nicht zufrieden.

Bleibt zuletzt noch die Gruppe der Best-Ager, sprich die Generation 50+. Radfahren und Nordic Walking stehen bei dieser Gruppe ganz oben auf der Wunschliste, wenn sie in Österreich Urlaub machen. Gleichzeitig wollen sie aber auch Neues erleben und ausprobieren. „Es geht in Zukunft nicht mehr nur darum wohin die Gäste wollen, sondern welche Erfahrungen sie machen wollen“, so das Fazit der Zukunftswerkstatt. Die Trends für



die Hotellerie von morgen sind auch im aktuellen Workbook „Hotel der Zukunft“ zusammengefasst, in dem die Autoren Thomas Huber, Harry Gatterer, Wolfgang Reiter und Hanni Rützler unter anderem zu dem Schluss kommen: „Der Gast der Zukunft ist kein Tourist mehr. Vielmehr geht es darum, den Gast als Nicht-Touristen – ja man könnte sagen als Mensch – wahrzunehmen.“

ERINNERUNGSDESIGN

„Room, Food, Style“, das sind die drei wesentlichen Komponenten mit denen sich die Hoteliers in Zukunft noch intensiver auseinander setzen müssen: Welche Räume bietet mein Hotel und wie unterscheiden sich diese vom Rest? Welches Food-Konzept setzt mein Hotel um und wie erzeugt es Gaumenfreuden? Welchen Stil setzt mein Hotel konsequent um und wie bleibt dieser authentisch? „In Zukunft suchen die Gäste das Hotel nicht mehr nach Drei-, Vier- oder Fünf-Stern-Kategorie aus, sondern danach, ob es das richtige für ihren persönlichen Bedarf bietet und ob das, was sie dort tun wollen auch möglich ist. Die Hotels müssen sich intensiv mit sich selbst auseinandersetzen. Das heißt herausfinden, was kann ich? Was will ich? Was kann ich anbieten und auf Dauer aufrechterhalten? Das ist wichtiger denn je, wenn es darum geht ein Hotelkonzept zu entwickeln“, lautet der Rat von Gatterer.

Dazu gehört natürlich auch der Raum – sprich die Architektur. Diese legt den Grundstein für jedes Konzept und muss gleichzeitig damit im ...>



●●● Buchtipp

Mit dem Workbook Hotel der Zukunft veröffentlichte das Zukunftsinstitut gemeinsam mit der WKO heuer bereits ihr drittes Kompendium in Folge, das die wichtigsten Trendfelder für die heimische Hotellerie beschreibt.



**SEE-SPA BIO-VITALHOTEL
WEISSENERHOF
AM WEISSESEE/KÄRNTEN**
www.weissenseerhof.at

Architekt:
Architektur 6 ZT GmbH,
www.architektur64.at

Ausführung:
Weissenseer Holz-
System-Bau GmbH,
www.weissenseer.at

Fotos: Foto Augenblick





**FITNESSRAUM
SALZBURGERHOF
IN LEOGANG/SALZBURG**

www.salzburgerhof.eu

Architekt:

Baumeister Alfred & Nicole
Wattl, W2 Manufaktur,
www.w2manufaktur.at

Ausführung:

Höck Holzbau GmbH,
www.hoeck-holzbau.at

Einklang stehen. Wenn das Konzept die Software eines Hotels darstellt, dann sind Räume die dazugehörige Hardware. Und diese kostet Geld: Rund drei Milliarden Euro haben die österreichischen Hoteliers laut Österreichischer Hotel- und Tourismusbank (ÖHT) beispielsweise alleine im Jahr 2010 investiert. In Zukunft müssen Räume mit neuen Konzepten aufgefrischt werden, Wellnessanlagen alleine sind zu wenig. Räume müssen mit zentralen Aufmerksamkeitsquellen – beispielsweise in Form von Essen und Trinken – verknüpft werden. Nur so schafft man es Erinnerungen zu erzeugen, die sich ins Langzeitgedächtnis der Gäste einprägen. Gatterer spricht in diesem Zusammenhang vom Hotelier als „Erinnerungsdesigner“.

HOTEL OHNE GÄSTE

Wie all diese Anforderungen mit denen Hotels in Zukunft konfrontiert sind in der Realität aussehen, zeigt das vor drei Jahren gegründete Hotelkompetenzzentrum in Oberschleißheim bei München. Hier präsentieren sich namhafte Zulieferer mit Produkten und Dienstleistungen in Form einer permanenten Hotelausstellung.

Vor kurzem eröffnete hier auch das „Hotel ohne Gäste“ – ein europaweit bislang einzigartiges Showhotel. Auf knapp 1.000 Quadratmetern werden in der Muster-Etage elf unterschiedliche Zimmertypen präsentiert – vom Drei-Sterne-Komfort-Zimmer bis zur Luxussuite in der Fünf-



Fotos: Adolf Bereuter



Sterne-Superior-Kategorie, dazu ein großer Empfangs- und Lobbybereich sowie eine Bar und eine Kaffeezone. Bei der baulichen Umsetzung der hochwertigen Ausstellungsfläche wurde das Hotelkompetenzzentrum von der Saint-Gobain-Gruppe als Premiumpartner unterstützt.

Für die Planung zeichnet das Hamburger Atelier JOI-Design verantwortlich, dass sich auf die Konzeption und Gestaltung von Hotels spezialisiert hat. „Wir wollen nicht nur erklären, was optisch und konzeptionell möglich ist, sondern das Zusammenspiel von Ideen, Technik und Service auch konkret demonstrieren“, erläutert Christian Peter, Gründer und Geschäftsführer des Hotelkompetenzzentrums. Denn obwohl in diesem Hotel niemals jemand übernachten wird, ist alles voll funktionsfähig. „Anders als bei Fachmessen können unsere Besucher beispielsweise testen, ob eine Armatur zum Waschtisch passt oder ob man sich damit nassspritzt“, weiß Peter Joehnk, Geschäftsführer von JOI-Design.

Mit dem Hotel ohne Gäste erweitert sich auch das Angebot und die Zahl der vertretenen Firmen von derzeit knapp 200 auf über 300. Neben Tapeten, Möbeln, Lampen und dergleichen, werden im laufenden Hotelbetrieb auch die unsichtbaren Aspekte, wie Brandschutz, Barrierefreiheit oder Sicherheit, ins Gesamtkonzept integriert.

ARCHITEKTUR MACHT GÄSTE

Bevor es jedoch ans Interieur geht, braucht es den entsprechenden Rahmen. Trotz - laut ÖHT im Vergleich mit anderen Branchen – geringerer Eigenkapitalquote zeigen sich die heimischen Hoteliers in puncto Architektur investitionsfreudig. „Architektonisch anspruchsvoll, wirtschaftlich effizient, kurzfristig umsetzbar“, das sind bei allen baulichen Maßnahmen – egal ob Sanierung, Komplettumbau, Erweiterung oder Neubau – die wesentlichen Herausforderungen mit denen sich Planer und Ausführende konfrontiert sehen. Denn gebaut werden soll in der Regel nur außerhalb der Saison! „Im touristischen Bereich müssen alle baulichen Maßnahmen in kürzest möglicher Zeit durchgeführt werden. Wenn die Wanderer schon weg, die Schifahrer aber noch nicht da sind, wenn die Wintergäste nicht mehr kommen, aber die Sommergäste noch auf sich warten lassen. In der Praxis bedeutet das Umbauzeiten von lediglich sechs bis acht Wochen – das ist knapp“, weiß Monika Döll, Präsidentin von bau.genial, jener Plattform, die sich die Forcierung des Leichtbaus in Österreich zum Ziel gesetzt hat.

Für ein derartig hohes Anforderungsprofil ist der (Holz)Leichtbau in Kombination mit trockenem Innenausbau geradezu prädestiniert. Der hohe Vorfertigungsgrad, die Vermeidung langer Trocknungszeiten, schlanke Konstruktionen bei hohem Dämmvermögen, geringes Eigengewicht, ein angenehmes Raumklima, effektiver Schallschutz und nicht zuletzt die nachhaltige Bauweise sprechen für den Einsatz von Leichtbaukonstruktionen in der Hotellerie. Vor diesem Hintergrund hat bau.genial seinen ersten Architekturpreis der heimischen Hotelarchitektur gewidmet und nach Hotelprojekten in Holz- oder Holzmischbauweise gesucht. Ende Oktober fand die Preisverleihung statt, in deren Rahmen drei Preisträger ausgezeichnet wurden: Das Hotel Hubertus im Vorarlberger Mellau wurde von der Jury zum Siegerprojekt gekürt. Platz zwei ging an den neu errichteten Fitnessraum des Salzburgerhof in Leogang und den dritten Platz konnte der Neubau des See-Spa Bio-Vitalhotels Weissenseerhof am Kärntner Weissensee für sich beanspruchen. ●●●



HOTEL HUBERTUS IN MELLAU/VORARLBERG

www.hotel-hubertus.at

Architekt:

Johannes Kaufmann
Architektur, www.jkarch.at

Ausführung:

Kaufmann Zimmerei und
Tischlerei GmbH,
www.kaufmannzimmerei.at

Gips: nachhaltig und innovativ

Nachhaltigkeit ist bei RIGIPS Austria gelebter Alltag. Im Zweijahresrhythmus werden im Nachhaltigkeitsbericht Visionen, Unternehmensziele und Strategien zur Erreichung aufgezeigt. Dazwischen werden die Fortschritte auf diesem Weg im Zwischenbericht evaluiert und weitere Ziele präsentiert.



Weitere Informationen findet man unter anderem im aktuellen Nachhaltigkeits-Zwischenbericht.

Unternehmerische Nachhaltigkeit hat viele Facetten. Neben dem wirtschaftlichen Agieren gilt es auch verantwortungsvoll mit Ressourcen und Energien umzugehen und in allen Bereichen voranzutreiben. Dabei werden die Aktivitäten so gesetzt, dass der gesamte Kreislauf betrachtet und miteinbezogen wird. Damit dieser Prozess aber nicht nur in Gang kommt, sondern auch am Laufen bleibt, bedarf es einer entsprechenden Unternehmenskultur. Denn nur wer in seinem Arbeitsumfeld sicher gesund und zufrieden ist, hat auch den Kopf frei für neue Gedanken.

Deshalb bildet die soziale Nachhaltigkeit einen wesentlichen Unternehmenspfeiler in den Unternehmen der Saint-Gobain-Gruppe. Ein Grund, weshalb sich RIGIPS auch im Rahmen des Austrian Business Council for Sustainable Development respACT engagiert. Als führende Unternehmensplattform für Corporate Social Responsibility (CSR) und nachhaltige Entwicklung unterstützt

der Verein seine Mitgliedsunternehmen dabei, ökologische und soziale Ziele ökonomisch und eigenverantwortlich auf den Boden der Realität zu bringen. Vor kurzem wurde Peter Giffinger, Managing Director Saint-Gobain RIGIPS Austria, als kooptiertes Vorstandsmitglied in den Vorstand von respACT berufen.

„Bei RIGIPS Austria ist Nachhaltigkeit in allen Unternehmensprozessen und entlang der gesamten Werkschöpfungskette integriert. Vor allem durch die Recyclebarkeit unserer gesamten Produktpalette ist Nachhaltigkeit praktisch in unserer Produktplatte verankert“, erklärt Giffinger. Aber schon beim Abbau von Gips setzt das Unternehmen auf die laufende Rekultivierung seiner Bergbaugebiete. Und auch in der Produktion zählen die Anlagen von RIGIPS zu den energieeffizientesten in ganz Europa. Parallel dazu wird laufend nach neuen ökologischen und recyclebaren Gipsbaustoffen geforscht. Denn umweltschonende Lösungen sind nicht nur eine gesellschaftliche Verpflichtung, sondern darüber hinaus auch sehr gefragt. Der Leichtbau mit umweltfreundlichen Produkten bietet darauf eine sinnvolle Antwort – vor allem auch dann, wenn es beispielsweise um nachhaltigen und sozialen Wohnbau mit hohem Wohnkomfort geht. Deshalb unterstützt RIGIPS seine Partner aus Planung, Handel und Verarbeitung auch mit einem umfangreichen Beratungs- und Schulungsprogramm. ●●●

Vorreiter in Sachen Umwelt

Die EPD (Environmental Product Declaration) ist der neue Ökologieausweis für Baustoffe. RIGIPS Austria ist der erste Gipskartonhersteller in Österreich, der diese EPD vorweisen kann.



Die Umweltproduktdeklaration mittels EPD ist eines der ehrgeizigsten Standardisierungs-Projekte der EU. Als Verbindung von europäischer Norm und ISO-Standard legt sie fest, dass alle Baustoffe nach den gleichen Regeln zu bewerten sind. Bei bekannten Typ I Labels wie dem „Blauen Engel“ oder Typ II, der Anbietererklärung, können die Aussteller bzw. Hersteller verschiedene Kriterien auswählen oder ausblenden, wodurch diese Labels nicht vergleichbar sind. Anders bei der Typ III Deklaration, denn die EPD legt die Kriterien einheitlich über alle Baustoffe fest. Sie basiert auf der Ökobilanz nach ISO 14040, in der alle Stoffströme von der Rohstoffgewinnung bis zur Entsorgung erfasst sind. Die Umweltauswirkungen werden nach international anerkannten Konventionen (EN 15804) charakterisiert und unter Einbeziehung unabhängiger Dritter geprüft. Das einzige, was sich ein Hersteller aussuchen kann, ist, wie weit er im Prozess gehen will – nur bis zum Werkstor oder bis zum Ende des Produktzyklus. Die Saint-Gobain Gruppe hat sich für die umfassende Version entschieden und geht den Weg von der Wiege bis zur Bahre.

Als erster Gipskartonhersteller Österreichs kann RIGIPS seit 30. September 2014 auf die EPD Typ III verweisen, und zwar für alle systemrelevanten Gipskartonplatten, die in Bad Aussee produziert werden. In einem ersten Schritt wurden alle Produktionsdaten vom Österreichischen Institut für Baubiologie und -ökologie IBO erhoben und in einem Hintergrundbericht zusammengefasst.

„Für diesen Hintergrundbericht muss ein Unternehmen wirklich alles offenlegen“, betont Jens Koch,

Bereichsleiter Architektur & Holzbau und Projektleiter bei Saint-Gobain RIGIPS Austria für die EPD. Dieser Bericht wurde anschließend von der Universität Innsbruck und der MA 39 Wien verifiziert und durch die Bau-EPD GmbH veröffentlicht. Das Unternehmen selbst nimmt keinen Einfluss auf diesen Prozess, die uneingeschränkte Veröffentlichung ist Teil der Transparenz. Für Saint-Gobain ist die Typ III EPD ein wesentlicher Schritt in der Umsetzung der Vision, die Referenz für nachhaltigen und komfortablen Leichtbau zu werden. „Für eine internationale Gruppe mit exportorientierten Unternehmen ist es sehr aufwändig, sich in zahlreichen Märkten mit den sehr unterschiedlichen nationalen Labels befassen zu müssen“, erklärt Mag. Katrin Haslwanter, Marketingleiterin bei RIGIPS Austria. „Wir sind überzeugt, dass die Umweltproduktdeklaration zum Standard in der Darlegung von Umwelteinwirkungen bei Bauprodukten wird.“



Links: Jens Koch,
Bereichsleiter Architektur &
Holzbau und Projektleiter
bei Saint-Gobain RIGIPS
Austria für die EPD.
Rechts: Katrin Haslwanter,
Marketingleiterin
RIGIPS Austria



Fotos: RIGIPS/fotodienst/Anna Rauchenberger, RIGIPS/Franz Pflügl

SOLAR DECATHLON 2014

Solarer Zehnkampf

Im vergangenen Jahr holte das Projekt L.I.S.I. unter der Federführung der TU-Wien die internationale Solar-Decathlon Trophäe nach Österreich. Bei der Europa Ausgabe des Solar-Architektur-Preise hatte in diesem Jahr ein italienisches Team die Nase vorn. Das Projekt „RhOME for denCITY“ hat den Grand Prix in Gold dieses Jahr nach Italien gebracht.

Insgesamt waren 20 Teams von 41 Universitäten aus 20 Ländern am Start. Saint-Gobain unterstützte sieben Teams aus Deutschland, USA, Dänemark, Frankreich, Indien, Rumänien, Mexiko und Spanien. Auch mit dem Austragungsort hat die Saint-Gobain Gruppe eine enge Verbindung: Die Spiegel im weltberühmten Spiegelsaal waren der erste Großauftrag des 1665 gegründeten Unternehmens.

www.weissmagazin.at



Fotos: Lorenzo Procaccini / Team RhOME

Mit Anfang Oktober hat RIGIPS mit dem Transporeon Mobile Order Management eine Innovation im Bereich der Logistik eingeführt. Das System informiert die Empfänger präzise über das Eintreffen der Ware.

LOGISTIK

Die kurze „letzte Meile“

Künftig wird ein vom Verarbeiter definierter Mitarbeiter 60 Minuten vor Lieferung über das Eintreffen der bestellten Ware auf der Baustelle informiert. Damit hat dieser ausreichend Zeit, sich auf die Lieferung einzustellen, Mitarbeiter einzuteilen oder Platz für die Lagerung zu schaffen. Das System wurde von der Firma Transporeon GmbH entwickelt und funktioniert nach dem Prinzip des Geofencing. Die einfach zu bedienende App vernetzt das Smartphone des LKW-Fahrers über das Transporeon-Netzwerk direkt mit dem Verlager. Da kein fix im LKW angebrachtes System erforderlich ist, lassen sich alle Speditionen unproblematisch einbinden. Ziel des Systems ist es die „letzte Meile“ zu optimieren. Mit verkehrsbedingten Verzögerungen, wie sie vor allem in städtischen Ballungsräumen an der Tagesordnung sind, kann so viel besser umgegangen werden. Seit 2009 wird das System am RIGIPS-Standort in Bad Aussee getestet: Die Aufenthalts- und Verladezeiten konnten dadurch um rund 60 Prozent auf weniger als eine Stunde gesenkt werden.

www.rigips.com



... Buchtipp

Best of Holzbau

Traditioneller Baustoff für die Architektur der Zukunft.
„best of DETAIL Holz“ bündelt die Highlights aus DETAIL zum Material Holz. Die Publikation bietet neben der theoretischen Basis einen umfangreichen Projektteil, der vom Experiment bis zum ausgeklügelten Detail jede Menge Inspirationen und konstruktive Lösungsbeispiele liefert.

best of DETAIL Holz
Institut für internationale Architektur-Dokumentation, München 2014
Taschenbuch, 200 Seiten, deutsch/englisch
ISBN 978-3-95553-214-7
Euro 49,90



... Beratung



Ing. Andreas Deix
Fachberatung Architekten, Planer und Wohnbaugenossenschaften Ost (W, NÖ, B, ST)
Tel: 0664/5368897
E-Mail: andreas.deix@saint-gobain.com



DI Wolfgang Heiser
Fachberatung Architekten, Planer und Wohnbaugenossenschaften West (T, V, S, OÖ, K)
Tel: 0664/3050580
E-Mail: wolfgang.heiser@saint-gobain.com

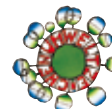
... Ausgezeichnet

RIGIPS wurde in einer Umfrage des Fachmagazins SOLID zu Österreichs bestem Lieferanten der Baustoffindustrie, Kategorie Trockenbau, gewählt.



Thomas Pöll, Chefredakteur SOLID

„Unser Ranking zeichnet sich dadurch aus, dass die tatsächlichen Kunden die Lieferanten beurteilen, und nicht ein externes Gremium.“



Hergestellt nach der Richtlinie des Österreichischen Umweltzeichens „Schadstoffarme Druckerzeugnisse“ JORK Printmanagement GmbH - UW 913

IMPRESSUM: Herausgeber: Saint-Gobain RIGIPS Austria GesmbH, Gleichenteilgasse 6, A-1230 Wien, Tel. (01) 616 29 80-0, Fax (01) 616 29 79, www.rigips.com. Für den Inhalt verantwortlich: Mag. Katrin Haslwanter. Leitender Redakteur: DI Tom Červinka. Redaktion: Mag. Katrin Haslwanter, MMag. Lisa de Pasqualin, Susanne Senft. Namentlich gekennzeichnete Artikel spiegeln die Meinung der Autoren wider und decken sich nicht unbedingt mit der Meinung der Redaktion. Grafische Gestaltung: senft & partner, 1020 Wien. Druck: jork printmanagement, 1150 Wien. Erscheinungsweise: 2 x jährlich. www.weissmagazin.at

Hinweis im Sinne des Gleichbehandlungsgesetzes: Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit wird in diesem Magazin die geschlechtsspezifische Differenzierung, wie z. B. Benutzer/innen nicht durchgehend berücksichtigt. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung für beide Geschlechter.

